



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

526 (14.11.1935) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-271698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-271698)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, K 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Hakenkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint 12mal (2,20 RM u. 50 Pf. Trägertodt), Ausgabe B erscheint 7mal (1,70 RM u. 30 Pf. Trägertodt), Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Verleger entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch höhere Gewalt) verunreinigt, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Wissenschaftlichen. Für unvertanget eingelaufene Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Abzügen: Gesamtanfrage: Die 12erpart. Willimeterseite 10 Pf. Die 4erpart. Willimeterseite im Textteil 45 Pf. Schwelinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12erpart. Willimeterseite 4 Pf. Die 4erpart. Willimeterseite im Textteil 18 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Inhalt der Anzeigen-Annahme: Frühauflage 18 Uhr, Abendauflage 13 Uhr, Anzeigen-Annahme: Mannheim, K 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Abteilungs- und Druckerei: Mannheim. Ausschließl. Geschäftsband: Mannheim. Postfach-Nr. 4261. Verlagort: Mannheim.

Früh-Ausgabe A

5. Jahrgang

MANNHEIM

Nummer 526

Donnerslag, 14. November 1935

Aufreue tobt in Aegypten

Straßenkämpfe, Militäreinsatz, Tote, Verwundete / Tagesparole: Los von England

Der politische Tag

Es ist auffallend, daß die erste Meldung über die Unruhen in Aegypten aus London vom Reuterschen Büro kam. Soweit ist England im allgemeinen nicht so schnell bereit, kritische Meldungen über Gebiete zu veröffentlichen, an denen es selbst stark interessiert ist. Wenn man in diesem Maße mit dem alten Brauch der Verunsicherung gebrochen hat, dann läßt das den Verdacht aufkommen, daß hier außenpolitische Gründe vorliegen, die es geraten erscheinen lassen, die Vorgänge ins volle Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Wir wissen wohl, daß die außerordentlichen Rührungen Englands auf ägyptischem Gebiet in Kairo — namentlich bei den Gruppen, die auf die Autonomie des großen Gewichts legen — Verurteilung hervorgerufen haben. Aber da die ägyptische Öffentlichkeit in der abessinischen Frage offensichtlich bis heute noch immer den gleichen Standpunkt einnimmt wie England, muß es etwas eigenartig anmuten, daß man England einen Vorwurf daraus macht, wenn es Vorbereitungen trifft, um diesen Standpunkt mit dem Mittel der bewaffneten Gewalt zu verteidigen.

Man kann also den Verdacht nicht los werden, daß im Hintergrund irgendwelche andere Kräfte am Werke sind, die das größte Interesse daran haben, an der zur Zeit schwächsten Stelle des britischen Weltreiches eine kritische Situation zu schaffen. Sollte das wirklich der Fall sein, dann könnte es eintreten, daß diejenigen, die in diesem Spiel die Fäden gezogen haben, doch eine andere Wirkung auslösten, als sie wünschten. Denn die Tatsache, daß von englischer Seite in offener Weise Meldungen über die Vorgänge veröffentlicht wurden, läßt darauf schließen, daß das britische Weltreich gewillt ist, an dieser Stelle, wo man seinen Lebensnerv trifft, seine gesamten Kräfte einzusetzen.

Aus dem Fernen Osten kommen wieder sehr verworrene und beunruhigende Meldungen. Nachdem China bereits vor mehreren Monaten die sehr demütigenden Bedingungen für die Schaffung einer neutralen Zone zwischen der Mandschurei und dem eigentlichen China auf sich genommen hatte, schien eine weitere Ausdehnung der japanischen Einflusssphäre zweckmäßig. Vor einigen Tagen kam es dann zu der in solchen Situationen leicht aus der Spannung zu erklärenden — diplomatisch-taktisch auswertbaren — Ermordung eines japanischen Soldaten, die den Anlaß zu einer neuen antichinesischen Aktion Japans gab. Es scheint so, als ob China, das mehr und mehr auf einige Kernprovinzen zurückgedrängt wird, sich doch allmählich darauf besinnt, daß es nur eine letzte große Kraftanstrengung vor dem endgültigen Zerfall bewahren kann. Japan hat den Verdacht, daß Bestrebungen dieser Art im Gange sind, und die japanische Presse bringt in größter Aufmachung die Behauptung, daß der chinesische Botschafter in Moskau ein Geheimabkommen mit Sowjet-Rußland und den Vereinigten Staaten betriebe, das der Bekämpfung des japanischen Einflusses in China und im ganzen Fernen Osten dienen soll. Es wird von japanischer Seite behauptet, daß ein Militärvertrag mit Moskau schon fertig sei. Bieweit diese Meldungen den Tatsachen entsprechen, ist von hier nicht zu erkennen, jedenfalls aber steht Japan die Gefahren für sich mit Recht aus dieser Richtung kommen. Es wirft bei der gleichen Gelegenheit auch England vor, daß es die japanische Agitation unterstützen würde. In diesem Falle steht nicht fest, ob Japan greifbare Beweise für seine Behauptungen anführen kann. Jedenfalls aber wird von Tokio der Umstand, daß England zur Zeit die Hände gebunden sind, benutzt, um durch eine deutliche Warnung Großbritannien von allzu starker Interessennahme im Fernen Osten abzuweichen.

London, 13. Nov.

Schneller als gedacht, hat die Spannung, die in Aegypten herrscht und die in erster Linie dadurch ausgelöst wurde, daß England in Alexandria Vorbereitungen trifft, den Hafen zu einem zweiten Mal auszubauen, zu einer Explosion geführt. Am Mittwochmittag kam es in Kairo zu blutigen Unruhen, bei denen es 3 Tote gab und 39 Personen, darunter 19 Polizisten, verletzt wurden. Es heißt, daß die Angriffe auf die Polizei durch die allzu starke Rücksichtslosigkeit der gegenwärtigen Regierung gegenüber England hervorgerufen worden seien; es ist in erster Linie die Wafd-Partei, die die Verantwortliche dieser Unruhen ist. — Ähnliche Meldungen kommen aus der ägyptischen Stadt Taniah. Auch hier kam es zu Straßenkämpfen, bei denen zahlreiche Polizisten verletzt und ein Angreifer getötet wurde. — Sämtliche Gesandtschaften in Kairo sind durch Polizeikräfte abgesperrt worden.

Es geht gegen England

Aegyptische Studenten, die den Unabhängigkeitstag feierten, veranstalteten große landesfeindliche Kundgebungen. Dabei wurde der englische Außenminister Sir Samuel Hoare angegriffen und der Führer der nationalsozialistischen Wafd-Partei, Nahaß Pascha, verberührt. Nach kurzer Zeit kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die Demonstranten zogen zum englischen Generalkonsulat und zertrümmerten dort die Fensterscheiben. Ein großes griechisches Kaufhaus in der Nähe des Konsulats wurde ebenfalls angegriffen und beschädigt.

Aegyptische Infanterie löste die Polizei ab, die in verschiedenen Stadtteilen Sperrketten gebildet hatte. Auch die ausländischen Gesandtschaften wurden von Infanterie bewacht.

Nach den letzten Meldungen soll sich die Lage

etwas beruhigt haben, jedoch seien weitere Unruhen am Mittwochabend nach der großen Massenkundgebung der Wafd-Partei zu erwarten, auf der der Oppositionsführer Nahaß Pascha spricht.

Eine Meldung, die aus Kairo datiert ist, besagt: Die außerordentliche Erregung der Bevölkerung, die ausgelöst wurde durch die Abgabe des Vertrauens der Wafd-Partei an die Regierung wegen allzu großer Rücksichtslosigkeit gegenüber den Engländern, führte Mittwochmittag zu Zusammenstößen. Ein Trupp von etwa 100 Studenten wurde von der Polizei unter Verwendung des Gummiknüppels zum Auseinandergehen aufgefordert. Die Menge griff darauf, erbittert über die Verlegung eines Studenten, die Polizei an und entwaffnete sie. Mehrere Polizeibeamte wurden über die Straßmauer in den etwa sechs Meter tiefer liegenden Hof der englischen Kaserne geworfen. Der Polizeioffizier, der ebenfalls schwer verwundet wurde, rief englische Soldaten um Hilfe an. Die Engländer griffen aber nicht ein. Die Studenten zerstreuten sich, bevor Polizeiverstärkungen eintrafen.

Die Unruhen in Taniah

Nach Meldungen aus Kairo sind auch in der ägyptischen Stadt Taniah schwere Unruhen ausgebrochen. In einem blutigen Straßenkampf zwischen Polizei und einer feindseligen Menge wurden 45 Polizisten verletzt, davon 13 schwer. Die Polizisten eröffneten das Feuer auf die Angreifer, wobei ein Mann getötet und drei schwer verwundet wurden. Die Kundgeber steckten einen Polizeikraftswagen und ein Motorrad in Brand.

Amlich wird erklärt, daß es außer in Taniah und Kairo zu keinen ernstlichen Unruhen in Aegypten gekommen sei. Die ägyptische Regierung fordert das Volk auf, Ruhe zu bewahren.

(Siehe auch Seite 2)

Ein Strauß verblühte in Spanien

Von Dr. Johann v. Leers

Die Völker werden leider nicht lang. Als Judas Barnabai bei uns hinausgeworfen wurde, tat er sich in Herrlichkeit in Amsterdam auf und es bedurfte eines ungeheuren Börsenstandals, um das niederländische Volk auf ihn aufmerksam zu machen. Er hatte damals zusammen mit einer Clique von jüdischen Spekulanten, der sogenannten „Karpatschke“ einen Großangriff auf den niederländischen Gulden zum besten gegeben. Als ihn die Zeitung „Telegraaf“ des Herrn Goudeman's bedrohte, hatte er noch die Unverfrorenheit, eine Klage gegen die Zeitung loszulassen und von dem niederländischen Gericht zu verlangen, es solle ihm beschreiben, daß er ein ausländischer Mensch sei. Diese Beschuldigung allerdings hat er nicht bekommen.

In Spanien waren bekanntlich seit 1494 die Juden ausgetrieben, die spanische Regierung hatte den sehr gefunden Grund, keine Juden einzubürgern. Nach der letzte Diktator unter dem König, General Marques Primo de Rivera, der übrigens aus einer der wenigen jüdischen Adelsfamilien stammte, die noch direkt aus der Goten zurückgehen, hatte diesen Grund durchwegs aufrecht erhalten. Als er gestürzt wurde und eines unaufgeklärten Logentodes zu Paris starb, als das Königshaus gestürzt wurde, kehrten die Juden wieder. Ihnen wurden sogar Synagogen wiedergegeben, die ihnen damals entzogen worden waren, und in Toledo wurden sie von den Behörden feierlich begrüßt.

Mit den Juden kam auch ins Land der holländische Jude Strauß mit mexikanischer Staatsangehörigkeit. Er ließ sich in Barcelona nieder und begann hier das Leben eines großen Lebemanns und Sportfreundes, befreundete sich mit dem Herzog Paolino, wurde Freund des katalonischen separatistischen Präsidenten Companys und kam auf einen genialen Gedanken — von seinem Standpunkt aus!

Was fehlte Spanien am meisten? Landstraßen, Bewässerungen, Schulen, landwirtschaftliche Lehranstalten — kurz alles, was ernsthafte Spanier mit Eifer zu schaffen trachten? Keine Rede davon — eine Spielbank mußte es haben!

Da sind die herrlichen Balearen-Inseln, seit langem ein Treffpunkt des Touristenverkehrs. Da ist das Seebad San Sebastian an der Biscayaabucht, das in Konkurrenz zu dem französischen Biarritz steht. Hier wollte er Spielbanken gründen.

In der spanischen Regierung gab es Männer, die diesem Gedanken nicht ablehnend gegenüberstanden. Warum sollten reiche Amerikaner und Engländer nicht in San Sebastian oder in Las Palmas auf den Balearen ihre Pfunde und ihre Dollars verspielen und der Staat daraus eine nützliche Einnahme ziehen? Herr Strauß aber ging die Bewilligung der Konzession zu langsam. So begann er sie zu beschleunigen. Damit die Aktien etwas rascher umließen, wandte er die altbewährten „Bankfalschungen“ an. Er schenkte dem Innenminister Salazar eine prächtige, vollgewichtige goldene Uhr — der Minister nahm sie. Er versprach dem Ministerpräsidenten, Rechtsanwalt Sampedro, 400.000 Pesetas. Auch mit der Polizei wußte er sich zu stellen — dem Generaldirektor der spanischen Polizei sagte er vertraglich 5 Prozent von seinem Gewinn zu, wenn er die Konzession bekommen könnte. Der Generalgouverneur von Barcelona wurde gleichfalls mit 5 Prozent interessiert. Dann war da noch der große Dichter der Republik Blasco Iba-

Der Ehrentag der Berliner Friedrich-Wilhelm-Universität



Der Beginn des Festaktes in der neuen Aula, der den Höhepunkt der 125-Jahrfeier der Berliner Universität bildet. Unser Bild zeigt den Einzug des Lehrkörpers der Alma Mater, geführt von dem Rektor Prof. Dr. Krüger. Unter den Ehrenvätern von rechts: der Berliner Stadtkommandant General Schaumburg; Reichsminister v. Tschammer und Osten; Reichsminister Dr. Frank; der Rektor der TH., Professor Dr. v. Arnim; Generalarzt Siörens (Stockholm).

Weitbild (M)

Weg — Dichter sind in Selbstsachen meistens nicht sehr erfahren. Dann ist es gut, wenn sie geschäftstüchtige Söhne haben. Einem Sohn stellte Herr Strauß 400.000 Pesetas in Aussicht. Und schließlich war noch da der linksrepublikanische Ministerpräsident LEROUX. Dieser Herr war im Nebenberuf Onkel und hatte einen Neffen, der es offenbar mit Wilhelm Busch hielt — „Arum sei bösslich und beschiden, denn das mag der Onkel leiden“. Der Neffe hätte so gern dem guten Onkel eine Freude gemacht. Aus eigenen Mitteln war Don Aurelio, der Neffe, dazu nicht in der Lage. Da kam Strauß — wie Strauß immer kam. Er übergab direkt dem Don Aurelio einen goldenen Chronometer. Don Aurelio schenkte ihn dem Onkel und flüsterte dazu einige freundliche Worte von der Konzession der Spielbank und vom goldenen Herzen des Herrn Strauß.

Herr Strauß wartete auf die Konzession. Aber die Konzession kam nicht. Es waren noch andere Herren in der Regierung, und außerdem tat die Regierung das, was demokratische Regierungen gerne zu tun pflegen — sie bildete sich wieder einmal ein wenig um.

Herr Strauß wurde ungeduldig. Er begann vor den verschiedenen Empfängern seiner Wohlthaten zuerst einen tragischen hebräischen Tempeltanz mit dem altspanischen Text: „No me olvides, nina, no me olvides, no“ — „Vergiß mich nicht, mein Mädchen, vergiß mich nicht, mein“.

Man war so eifrig mit anderen Dingen beschäftigt, daß man auf den Tanz des David vor der Bundeslade nicht achtete.

Da ergrimmte Behowa das Herz des neuen David. Der Tanz der Sehnsucht wurde zu einer Tarantella der Enttäuschung mit dem Untertext: „Rabia le dá, mi madre, rabia, que pueda matar!“ — „Hoh schände ich ihm Mutter, daß ich ihn töten könnte.“

Und David lüchelte seine Schleuder gegen den ungetreuen Goliath. Seine Schleuder war eine Schreibmaschine, und sein Geschoss ein Brief an den Staatspräsidenten Alcalá Zamora. In diesem Brief schilderte er alle die Wohlthaten, die er so reichlich ausgeschüttet habe, einschließlich des goldenen Chronometers, der täglich daran mahnen sollte, daß man die rechte Zeit nützen möge, ihm seine Konzession zu erteilen.

Der Staatspräsident war einige Zeit starr vor Verwunderung. Aber schon wußte man in den Cafés an der Plaza del Sol zu Madrid, wußte in den Pflanzhöfen und wußte bei den letzten Biegenhirten im fernsten Dorfe, welche Stunde die verschänkte goldene Uhr des Herrn Innenministers und der goldene Chronometer des Herrn Ministerpräsidenten geschlagen hatten.

Die Sache wurde ruchbar, sie wurde laut, sie wurde ganz laut. In jedem Dorf, in jeder Stadt fand sich ein ehrenwerter Senor, der sich in den dunklen Mantel tragischer Entrüstung hüllte und zu predigen begann.

Das Parlament mischte sich ein. Die radikale Partei, deren Leute belastet waren, spaltete sich. Mit tragischer Geste wurden Mitgliedskarten gerissen und öffentliche Erklärungen des Abscheues gegeben.

Im letzten Augenblick gelang es, die Regierung umzubilden und die offenkundig gewordenen Liebhaber von goldenen Uhren und dergleichen auszuschießen. Ein ehrenwerter Mann, Herr Chapaprieta, wurde eiligst zum Ministerpräsidenten gemacht, während Herr Leroux, der Onkel mit dem gefestigten Neffen, aus dem öffentlichen Leben verschwand.

Wird man in Spanien durch den süßen Geruch des ersten jüdischen „Strauß“ gewarnt sein? Im Augenblick hält sich das ganze anständige Spanien die Nase zu wegen des Geruchs der jüdischen Korruption. Wird man

Englands Mahnung an Kowno

Das Memelstatut muß eingehalten werden

London, 13. November.

Halbamtlich verlautet, daß die britische Regierung die Entwicklung in Memel in Zusammenhang mit der Bildung eines neuen Direktoriums verfolge. Das einzige Interesse Englands sei die Aufrechterhaltung des Memelstatuts, dessen Würde die englische Regierung zusammen mit Frankreich und Italien sei. Die litauische Regierung, mit der London in dieser Angelegenheit in Fühlung stehe, habe erklärt, daß sie durchaus die Absicht habe, das Statut zu erfüllen. Die Tatsache jedoch, daß die litauische Regierung einen Präsidenten des Direktoriums ernannt habe, der nicht

dieselbe politische Einstellung wie die Mehrheit des frei gewählten Landtages habe, habe einige Zweifel und Besorgnisse in Deutschland und anderwärts hervorgerufen.

Im Memelstatut sei festgelegt, daß das Direktorium für den Landtag annehmbar sein müsse.

Wir begrüßen das Interesse Englands an der memeländischen Frage und wir hoffen, daß die „Zweifel und Besorgnisse“ auch einen praktischen Nutzen für das unterdrückte Volkstum des Memellandes haben. Wir sind gespannt, welche Folgerungen die litauische Regierung aus dieser eindeutigen englischen Stellungnahme zieht.

Ein Schlacht entwickelt sich

Beginnender Widerstand der Abessinier an der Nordfront

apd. Asmara, 13. November.

Wie aus dem italienischen Hauptquartier gemeldet wird, beginnt der abessinische Widerstand an der Nordfront zu erwachen. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß sich der Widerstand der Abessinier gegen den weiteren italienischen Vormarsch vorbereitet.

Die Abieger haben gegnerische Truppenansammlungen nördlich von Amba Alachi festgestellt. Außerdem häufen sich die Vorkühe abessinischer Truppenabteilungen in das Nachschubgebiet, um die Verpflegung der italienischen Streitkräfte zu stören und die methodische Zügelung zu verhindern. Ein Unterführer des Ras Seboum hat die italienische Nachschublinie bei Katala mit einer starken Artillerie Bewaffnung angegriffen, die jedoch von den Italienern zurückgeschlagen werden konnten. In dem Gerata-Massiv sind nach dem Ueberfall von Amba Gundi weitere abessinische Freischärler aufgetaucht und haben italienische Nachschubkolonnen überfallen. Dabei ist es zu blutigen Kämpfen gekommen.

Die Truppen des Ras Seboum sollen sich im Gebiet von Gheralta in der Nähe des Berges Gundi befinden. Bei Togota, in der Gegend der Amba Alachi, wurden zahlreiche abessinische Truppenabteilungen festgesetzt. Es hat den Anschein, als wenn sich die Abessinier in

dieser Gegend auf einen ernstlichen Widerstand vorbereiten.

Nach abessinischen Meldungen soll sich westlich von Katala eine Schlacht entwickelt haben. Das Hauptgebiet der Kämpfe liegt am Gebuda-Ruß, einem Nebenfluß des Takasse zwischen Katala und Amato. Die angreifenden abessinischen Truppen gehörten zur Armee des Ras Seboum und hätten gute Fortschritte zu verzeichnen.

Von der Südfront wird berichtet, daß die italienischen Truppen nördlich von Geraha weiter langsam vorrückten. Der Vormarsch werde fast ausschließlich von Tanks und motorisierten Truppen durchgeführt.

Kollektivantwort auf die italienische Protestnote

London, 13. Nov. (H.V. Junf).

Wie verlautet, werden England und die anderen Mächte, denen die italienische Protestnote gegen die Sühnemaßnahmen zugehört worden ist, wahrscheinlich eine gemeinsame Antwort an Italien abgeben. Möglicherweise werde die Antwort durch den Völkerbund erfolgen. Die englische Regierung habe diesen Vorschlag zwar noch nicht offiziell gemacht, aber in den nächsten Tagen werde voraussichtlich ein Meinungsaustausch darüber zwischen den betreffenden Mächten stattfinden.

Deutsches Opernhaus neu eröffnet

Zündende Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels

Berlin, 13. November.

Bevor das Deutsche Opernhaus nach dem nunmehr vollendeten Umbau am Freitag aus Anlaß der Jahresagung der Reichskulturkammer mit einer großen Festausführung eröffnet wird, waren am Mittwochabend bereits alle an dem Umbau beteiligten Arbeiter der Hand und der Stier mit ihren Angehörigen eingeladen, um einer Aufführung der Meistersinger beizuwohnen. Sie waren die ersten Gäste, die das Haus in vollem Glanze sahen. Sie waren Ehrengäste im wahren Sinne des Wortes. Neben dem lei-

tenden Architekten, Professor Baumgarten, und seinen Helfern sah man alle Handwerker, Maurer und Zimmerleute, Hilfsarbeiter und Lehrlinge, die bei dem Umbau mitgewirkt hatten.

Bereits vor Beginn der Vorstellung hatten sie die Freude, daß Reichsminister Dr. Goebbels selbst zu ihnen sprach, um ihnen Dank zu sagen für die geleistete Arbeit. — Er schloß seine Ansprache mit folgenden Worten:

„Ihnen allen, meine deutschen Arbeiter, zu danken, ist mir ein wahres Herzensbedürfnis. Das Haus ist jetzt wieder in einem Zustand, daß

aber daraus die Schlussfolgerung ziehen, daß jene Könige, die einst die Juden vertrieben und im feineren Schweigen der Kathedrale zu Burgen liegen, gar keine rückständigen, mittel-

alterlichen Finsterlinge waren, sondern sehr kluge Menschen, die alle jene Erfahrungen mit den Juden schon gemacht hatten, die die modernen Spanier offenbar erst machen müssen?

während Frau Jeta nur Burzen gespielt habe und sich bereits die Augen ausdewine. Wenn j. B. immer von den herrlichen Berliner Aufführungen gesprochen wird, so liegt das letzte Geheimnis ihrer Erfolge in der Möglichkeit, nach dem Muster der Typen-Rimbesehung für jede einzelne Rolle einen Schauspieler zu finden, der seelisch und körperlich genau dem Vorbild entspricht. Es gibt in Berlin kaum ein Theater, das reitlos aus dem eigenen Ensemble seine Stücke besetzt, sondern es existiert ein „Ensemble Groß-Berlin“, das an allen Theatern der Reichshauptstadt spielt und Autoren und Direktoren die allerbesten Wirkungen ermöglicht. Beste Schauspieler in Berlin sitzen ohne festes Engagement herum und warten auf die Rollen, die ihrer Eigenart entsprechen, und wenn ein Berliner Regisseur seine Stücke besetzt, hat er für die Hauptrollen zwei bis drei erste Besetzungen zum mindesten theoretisch zur Verfügung und für alle übrigen Rollen eine Reihe sehr guter Schauspieler, die nach bester Eignung und Fähigkeit ausgewählt werden können. Das ist Vorteil und Mangel zugleich!

Streichen!

Dem die eigentlichen Erfolge sollten im Ensemble-Spiel liegen und nicht in der Einzelwirkung, und ich habe lieber mit einem Kunstkörper zu tun, dessen Glieder sich kennen und miteinander arbeiten, als mit einer immer wieder neu zusammengefügten Elitebesetzung. Nehmen wir aber an, das Stück ist nach Hin- und Herbewegen endlich mit den zur Verfügung stehenden Schauspielern richtig besetzt (im Büro denkt man allerdings immer anders darüber als in den Garderoben), dann kommt die dramaturgische Bearbeitung des Stückes an die Reihe. Zwischen dem Buchdrama und dem aufgeführten Drama besteht nämlich ein großer Unterschied. Vieles liest sich herrlich und wirkt gespielt dreis und überflüssig. Da heißt es Striche machen, die den Extrakt des Ganzen bringen müssen. Natürlich fallen dabei oft schöne Gedanken und Bilder fort, aber der Schauspieler hat seinen Beruf noch nicht begriffen, der sich gegen Striche sträubt, und der Kritiker oder Autor

Tausend Voraussetzungen sind zu erfüllen

Da heißt es dann hin und her überlegen und die Schwierigkeiten erhöhen sich, wenn man Herrn Gamma haben möchte, aber der Intendant sagt, Herr Delta habe in dieser Saison noch nichts gespielt und müsse in dem betreffenden Stück unbedingt beschäftigt werden. Und Herr Epsilon sei jetzt in vier Stücken nacheinander in großen Rollen herausgekommen,



Der Herzog von Pistoria, Kommandeur in Ostafrika. Der Herzog von Pistoria wurde zum Kommandeur der 1. Schwarzhemden-Division „3. März“ ernannt und hat sich nach Ostafrika begeben, um das Kommando zu übernehmen. Weibold (M)

es sich den schönsten Opernhäusern der Welt ruhig zur Seite stellen kann. Das ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß an der Spitze des Staates eine weitsichtige Kulturführung steht, daß sich ein hervorragender Baumeister gefunden hat, und daß sich in den Dienst dieses Planes eine große Zahl von Arbeitern und Handwerkern gestellt hat.

Begreiflicher Weise dankte dem Minister, dankte den Künstlern und dem Orchester des Deutschen Opernhäuses, das sich keine würdigere Eröffnungsvorstellung hätte wünschen können.

Neue Straßenunruhen in Kairo

Rücktritt der Regierung gefordert

Kairo, 13. Nov. (H.V. Junf).

Rahab Pascha, der Führer der nationalistischen Wafd-Partei, hielt am Mittwochabend vor 20.000 Anhängern eine flammende Protestrede gegen England und die englische Einmischung in innere Angelegenheiten Ägyptens. Die Rede gipfelte in der Forderung einer Entschliebung, die vier Punkte enthält.

Zunächst wird das ägyptische Volk aufgefordert, jede Zusammenarbeit mit den Engländern einzustellen. Weiter wird der Rücktritt der Regierung als Protest gegen englische Einmischung gefordert. Der dritte Punkt der Entschliebung besagt, daß die Wafd-Partei der Regierung jede Unterstützung verweigern werde, wenn sie nicht zurücktritt. Schließlich wird jede Regierung abgelehnt, die mit den Engländern zusammenarbeitet.

Die Rede Rahab Paschas wird in den Kreisen, die nicht der Wafd-Partei angehören, als Aufruf zur Revolution angesehen.

Am Mittwochabend ist es in Kairo zu weiteren Straßenunruhen gekommen. Nach den bisherigen Feststellungen sind dabei 47 Polizisten und ebenso viele Zivilisten verletzt worden. Weiter wurden ein englischer Polizeioffizier und der Präsident des Obersten Rates verletzt. Bei letzterem handelt es sich um den Anhänger der Wafd-Partei, Hamdi Bey Sefelnasr. — Bisher soll es in Kairo drei Tote gegeben haben.

Regie vom Buch bis zur Aufführung

Ein Beitrag zu einem oft mißverstandenen Kapitel / Von Hans Carl Müller

Der Begriff „Regie“ bedeutet für die weitesten Kreise etwas, von dem man sich nur eine höchst unklare Vorstellung macht. Man sieht am Abend der Aufführung den Schauspieler, man sieht das Bühnenbild, aber der Regisseur bleibt unsichtbar und selbst Menschen, die das Theater kennen und lieben, können meist nicht entscheiden, was nun der große oder kleine Anonymus dazu getan hat, daß die Aufführung diese und keine andere Atmosphäre hat. Man vergleiche den Regisseur mit dem Dirigenten des Orchesters, um seine Arbeit sinnfällig zu machen. Aber der Dirigent hat es leichter, richtig beurteilt zu werden, weil er am Abend vor seinem Klangkörper erscheint, dem Publikum seine Absicht zeigt und dann aufgeregt mit Taktstock und Händen herumwuchelt, so daß selbst der blutigste Laie abut, es müsse doch zwischen dem, was er hört und wie er es hört, und diesem Fruchteln irgendein tieferer Zusammenhang bestehen. Ein Orchester, das die Pastorale unter großen Dirigenten oft gespielt hat, wird — und es gibt Beispiele dafür — auch unter einem hilflosen Taktierer dieses Wert einigermaßen zu Gebot bringen und es gibt auch Regisseure, deren schwache Einfälle gute Schauspieler nicht an gewissen Wirkungen zu hindern vermögen. Weichert hat es einmal so ausgedrückt: „Selbst der schlechteste Regisseur kann es nicht verhindern, daß vier bis fünf gute Schauspieler auf Theater spielen.“ Und hat mit Selbstironie von der Regiearbeit gesagt: „Alles was gut wird am Theater, kommt vom Schauspieler, alles was schlecht wird, vom Regisseur.“ Das ist eine Schauspieleransicht von Regie. Aber da ich selbst Schauspieler war, kann ich ruhig zugeben, daß verschiedene Körner Wahrheit über diese Ironie verstreut sind.

Plastisch lesen!

Ein guter Regisseur muß Schauspieler sein, das ist meine feste Ueberzeugung, die sich in meiner langjährigen Schauspielerei-

schen Praxis erhärtet hat. Theoretiker des Theaters, die mit dem reichsten Wissen und besten Willen vom Schreibtisch kamen, haben mich stets geblödet und nur Reden, die das Handwerkszeug beherrschten und vor allem wußten, wie der Schaffungsprozess des Schauspielers bei der Konzeption einer Rolle vor sich geht, konnten mir helfen. Und außerdem muß der Regisseur kultur- und literarisch gebildet sein, um die jeweilige Atmosphäre der Dichtung zu verstehen. Wenn er zur Vorbereitung einer Aufführung an ein Buch herantritt, so wird er bei der Lektüre „plastisch lesen“, das heißt, er wird den Dialog auf Bühnenwirkung lesen und die Aufführung visionär erleben. Wenn sich seine Kunstausführung nicht mit dem Buch deckt, wird er harte innere Widerstände haben und es wird eine Qual sein, wenn man trotzdem eine Inszenierung dieses Stückes von ihm verlangt. Bei der Regie aber ein Stück in den Fingern, das ihn reizt und anregt, und hat er die Bühnenwirkung festgelegt, dann liest er es zum zweiten Male auf Besetzungsmöglichkeiten. Nichts ist schwerer als unter den vorhandenen Schauspielern die richtigen Vertreter herauszufinden! Es gibt Fälle, die sonnenklar liegen, wo man spontan sagt: Diese Rolle ist Herr Eta oder Herr Zeta direkt auf den vorhandenen Leib geschrieben! Aber öfter kommt es vor, daß man zwei bis drei Vertreter für eine Rolle hat, von denen jeder gewisse Züge für die Figur mitbringt, deren Einheit aber erst die richtige Wirkung ergäbe.

Tausend Voraussetzungen sind zu erfüllen

Da heißt es dann hin und her überlegen und die Schwierigkeiten erhöhen sich, wenn man Herrn Gamma haben möchte, aber der Intendant sagt, Herr Delta habe in dieser Saison noch nichts gespielt und müsse in dem betreffenden Stück unbedingt beschäftigt werden. Und Herr Epsilon sei jetzt in vier Stücken nacheinander in großen Rollen herausgekommen,

Pressbildern
Der Lordna

Der neue Lordna dankt vom Fest die ihm gebracht

„haltet Parolen“

England ist neuwahlen, Königreich die zu früheren die ohne große man von einer die Opposition gegen die Veranastaltete. In der Har bild keine gro erinnern lebend plakat der die Plakate d legten Appell ning Retos“ hantgedruckter sionalregierung fen fern! Mittwoch die ihren Mitarbeit geschlossenen gefordert.

Die Aktion heiligen Reganon hat der 20 Kilo me zu vier Fünftel der dieser gelben Bewohne:

Das belgisch Verordnungen Finanzamtktion fest werden, ernnungen w des Genfer Kreditgewähr zweite Verordn Ausführung von

Stellprobe für Käsen marth genauen Plat spizientigen gisseur am R und die Schau hand und zeit lang ein, ab gisseur natür ihnen einigt, muß des Wic wieder, Stieg wurde des Stig

Die Arbeit e Danach bein die Arbeit des Regisseurs nicht Schauspieler heißen, so lang war und bleiben und die Rolle dem über und lan und persönlich. Bis auf der die Originalpi den Schauspi ligen, behind auher Bild y zu eigen mach genaues Abbi sein. Und al Tag der Pre marlierend be Stellungen br die genügende Technischem b Beleuchtungs sfindlichen Ner hets gesonder

Tann endlic hang hochbede so oft mit b ohne Gott sei ernke und ic haben und erf von und lebe

Eine diskutabile Aufführung hat einen fest gefügten Organismus, der so und nicht anders ausfallen muß! Jeder Gang des Schauspielers muß festgelegt werden und innerlich aus dem Geschehen motiviert sein. Jede Kopfbewegung muß etwas Bestimmtes ausdrücken und selbst willkürliche Handbewegungen sind oft vom Uebel und können Sinn und Gesäze zerstören. Das schmeckt vielleicht nach Drill, aber dazu darf es nie ausarten. Geheje zu schaffen gegeben werden, um innere Freiheit zu schaffen. Das Regiebuch muß ein Schema der Aufführung sein, ein Schichtplan sozusagen, der fertig ausgearbeitet ist, wenn man zur ersten Probe kommt. Auf dieser Triangier- oder

Drill, der keiner ist!

Ein Maharadscha-Märchen 1935

„Keine Kuhhaut kommt an Bord!“ — Das erste Brahmanen-Schiff der Welt startbereit

Kalkutta, im November.

In den nächsten Tagen startet das erste indische Schiff, das nur mit Brahmanen an Bord eine Weltreise unternehmen will. Selten war für eine Weltfahrt eine größere Vorbereitung nötig als für diese. Schließlich mußte man nicht nur heilige indische Erde mitnehmen, sondern jenes Wasser des Ganges, das einen unentbehrlichen Bestandteil im Leben des frommen Hindu bedeutet.

Weltreise — streng nach Kasten

Manche der reichen Brahmanen, viele der indischen Maharadschas würden viel häufiger über die Meere reisen, wenn sie die Gewissheit hätten, daß alle heiligen Vorschriften der Kasten auf dieser Fahrt peinlichst genau eingehalten werden können.

Zwar gibt es eine uralte Hinduvorschrift, die besagt, daß man, wenn man einer höheren Kaste angehört, nicht über die Meere fahren soll. Aber diese Auffassung ist längst durch

neue Auslegungen heiliger Dogmen überwunden. Jedoch mit Angehörigen einer niedrigen Kaste zu reisen, wäre eine Unmöglichkeit für jemanden, der auf seine saubere Inkarnation und folgerichtige Wiedergeburt Wert legt. Das war der Gedanke, aus dem die erste Kastenweltreise erwuchs. Jemand hatte die gute Idee: bald schwimmt das erste Brahmanenschiff im Indischen Ozean.

Maharadscha-Träume gar nicht so teuer

Im Frühjahr reisten sechs indische Maharadschas, die allerdings alle der gleichen hohen Kaste angehörten, mit einem eigens zu diesem Zweck gecharterten Dampfer nach England. Das Schiff wurde für sie und ihr Bedienungspersonal hergerichtet.

Viele tausend Pfund Sterling mußten in bar erlegt werden, ganz abgesehen von den Umbaukosten, die vor dem Austritt und nach dem Abschluß der Reise notwendig waren.

Das für sechs indische Maharadschas eine Tonne Gold kostete, das verteilt sich auf 150 Brahmanen umgerechnet, sehr leicht und ist gar nicht einmal so teuer.

So gehen denn Maharadscha-Träume, die Wunschbilder einer Weltreise, nach echt europäischem Reizeprogramm — nur eben nach Kasten eingeteilt — unversehens in Erfüllung.

Gangeswasser nach Gutsheinen

Sehen wir uns einen solchen Prospekt einer Weltreise nach Kasten ein wenig näher an:

„Wir bleiben allen, die mit uns um die Welt reisen, jede Möglichkeit, auch an Bord des Schiffes immer mit heiliger indischer Erde in Verbindung zu bleiben. Wir versichern, daß auf dem ganzen Schiff keine Kuhhaut Verwendung fand und kein Lederzeug aus dem Fell der heiligen Kuh hergestelltes wurde.“

Selbstverständlich bederbert das Schiff mehrere Tanks mit Original-Gangeswasser an Bord. Die Verteilung erfolgt entsprechend der Kopfzahl der Teilnehmer nach einem ganz bestimmten Schema, das in den Fahrpreis einfließt und an Bord von Gutsheinen entnommen werden kann. Auf diese Weise ist jede Sicherheit gegeben, daß auch bis zum Abschluß der Fahrt kein Hindu ohne das heilige Wasser des Ganges bleibt!“

Kapellen für alle indischen Götter

Doch mit den verschiedenen Tierhäuten und dem Wasser aus dem Ganges allein ist es nicht getan. Die hunderte indischen Riten und Hindu-Vorschriften des Lebens erfordern noch mancherlei andere Dinge.

Da werden z. B. auf den einzelnen Deckkapellen aufgebaut. Götterbilder untergebracht. Man sieht die Götter der Fruchtbarkeit und die Göttin der Vernichtung, man erblickt den Gott der Meere und den Gott des Feuers. Außerdem wird aber jedem Teilnehmer zugesichert, daß er in seiner Kabine auch noch einen Privataltar aufbauen kann, für den schon im voraus alle Einrichtungen geschaffen sind.

Abends immer wieder auf indischer Erde

Die Weltreise soll durch den Indischen Ozean, den Suez-Kanal und das Mittelmeer gehen. Als erster Landungsort war Genoa

Müde und abgepannt?

.. auf Kaffee Hag umstellen!

vorgesehen. Man wird jedoch nunmehr Marseille zuerst anlaufen. Durch die Straße von Gibraltar wird man nach London oder Portsmouth gelangen. Von hier aus geht man über den Ozean nach Amerika hinüber. Durch die Straße von Panama, vorbei an Australien, kehrt man dann über Tokio nach Hause zurück.

Was aber diese Fahrt besonders auszeichnet: Abends werden die Teilnehmer immer wieder auf ihre Schiffe zurückgeführt. Hier ist nämlich überall indische Erde verstreut. Hier haben sie die Möglichkeit, sich mit Hilfe einer Handvoll indischen Sandes und einer Flasche Wasser aus dem Ganges heimatverbunden zu fühlen. Es ist eben doch nicht so leicht, als Hindu eine Weltreise zu machen...



Pressbildzentrale HB-Bildstock
Der Lordmayor-Umzug durch die Straßen der Londoner City

Der neue Lordmayor von London, Sir Percy Vincent, dankt vom Fenster der goldenen Kutsche aus für die ihm gebrachten Ovationen während des Umzuges

„haltet die Sozialisten fern!“

Parolen des englischen Wahlkampfes

London, 13. Nov. (H-B-Funk)

England steht im Zeichen der Parlamentswahlen, die am Donnerstag im ganzen Königreich durchgeführt werden. Im Vergleich zu früheren Wahlen sind die Vorbereitungen ohne große Aufregung verlaufen, wenn man von einigen Wahlkreisen absieht, in denen die Opposition handgreifliche Kundgebungen gegen die Kandidaten der Nationalregierung veranstaltete.

In der Hauptstadt selbst zeigt das Straßenbild keine große Veränderung. An die Wahlen erinnern lediglich die großen Propaganda-plakate der Regierung und der Opposition und die Plakate der Zeitungen, die ihre Leser zum letzten Appell aufrufen. So bringt die „Evening News“ am Kopf des Blattes die riesigen buntdruckten Lettern: „Stimmt für die Nationalregierung und haltet die Sozialisten fern!“ Zum letztenmal wurden am Mittwoch die Wähler von den Kandidaten und ihren Mitarbeitern allerorts bearbeitet und zur geschlossenen Beteiligung an den Wahlen aufgefordert.

In Kürze

Die Rhone fließt infolge der ungewöhnlich heftigen Regenfälle immer weiter. Bei Avignon hat der Strom bereits eine Breite von 20 Kilometer erreicht. Avignon selbst ist zu vier Fünfteln überschwemmt. Große Teile der tiefer gelegenen Straßenzüge mußten von den Bewohnern in Booten verlassen werden.

Das belgische Kabinett hat den Wortlaut der Verordnungen, wodurch die Wirtschafts- und Finanzfunktionen gegen Italien in Kraft gesetzt werden, festgelegt. Durch eine dieser Verordnungen wird entsprechend den Beschlüssen des Genfer Verbindungsausschusses jegliche Kreditgewährung an Italien unterbunden. Die zweite Verordnung enthält das Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Italien.

Stellprobe sind die Dekorationen in ihren Köfen markiert. Erfahrungsbefehle stehen auf ihrem genauen Platz; die Souffleuse und der Inspektor sitzen auf der Bühne neben dem Regisseur am Regiestisch, richten ihre Blicke ein, und die Schauspieler haben ihre Rollen in der Hand und zeichnen jeden Gang und jede Zielung ein, über die sich ein verständiger Regisseur natürlich im Zweifelsfall gern mit ihnen einigt. Die innere Melodie, der Rhythmus des Werkes wird besprochen und Tempowechsel, Steigerung, kurz die innere und äußere Seele des Stückes wird festgelegt.

Die Arbeit am Wort

Danach beginnen die Stückproben, bei denen die Arbeit am Wort die vornehmste Aufgabe des Regisseurs ist, denn wir sollten eigentlich nicht Schauspieler, sondern Schau- und Hörspieler heißen, so wichtig ist das Wort, das im Anfang war und immer das Wichtigste ist und sein und bleiben wird. Langsam geht auf den Proben die Rolle dem Schauspieler in Fleisch und Blut über und langsam wird das Wort geistiges und persönliches Eigentum des Schauspielers. Bis auf der Hauptprobe Kostüm, Maske und die Original-Dekorationen hinzukommen, die den Schauspieler zunächst statt ihn zu unterstützen, behindern und hemmen. Auch das äußere Bild und die Umwelt muß er sich erst zu eigen machen. Die Generalprobe soll ein genaues Abbild der eigentlichen Aufführung sein. Und als Schlupfwinkel kommt dann am Tag der Premiere die Durchsprechprobe, die markierend den Text und alle Pausen und Beziehungen bringt, die aber den Schauspieler bei genügender Probenzeit nicht mehr mit Technischem belasten darf. Dekorations- und Beleuchtungsproben sollten, um die sehr empfindlichen Nerven der Schauspieler zu schonen, hier besonders stattfinden.

Dann endlich sind wir soweit, daß der Vorhang hochgehen kann, vor dem die Zuschauer so oft mit hochgezogenen Augenbrauen sitzen, ohne Gott sei Dank zu wissen, was wir erst und schwerere Arbeit leisten, die erheben und erfreuen soll und ohne die niemand von uns leben kann.

Ein großer Kirchendiebstahl

Für 200 000 RM Meßgeräte gestohlen

Münster (Westfalen), 13. Nov.

Ein vertwegener, zweifellos von langer Hand vorbereiteter Einbruchdiebstahl wurde in der vergangenen Nacht in die Propsteikirche in Telgte bei Münster i. W. verübt. Die Täter, eine offenbar gut organisierte Berufsbande, erbeuteten zahlreiche kostbare Kirchengüter im Gesamtwert von etwa 200 000 RM und konnten unentdeckt entkommen.

Unter anderem fielen den Dieben in die Hände: eine gotische Monstranz, drei kostbare alte Speisefelche, davon zwei Stück in feinsten Filigranarbeit und mit Bildern geschmückt, zwei alte hohe Goldkelche, sechs kleinere Goldkelche, ein Vortragekreuz, reich mit Edelsteinen besetzt, ferner der gesamte Schmuck des Gnadenbildes, bestehend aus der mit Edelsteinen verzierten Goldkrone, sowie aus zahlreichen Gold- und Silberketten und -plaketten.



Phot. Presse-Bild-Zentrale Berlin Der Bau des Rügendamms macht Fortschritte
Die Ziegelgrabenbrücke verbindet Stralsund mit der Insel Dänholm, links im Bild eine Blockstelle der Reichsbahn.

Der Knopfstoff

Ein alter Ledertuchkasten aus Holz, innen mit Delfterplättchen ausgelegt, wurde in unserer Familie seit jeher als Behälter für alte Knöpfe benutzt. Dabinein wanderten seit Menschengedenken alle Knöpfe, wenn ein Kleidungsstück abgelegt wurde, und von Zeit zu Zeit holte ihn meine Mutter hervor, wenn es galt, für etwas Neues passende Bekleidung zu finden.

Ganz früher gab uns wohl Mutter auch ein paar zum Spielen, damit wir beschäftigte Kinde hielten. Später dann, im Sturm und Drang, war ich in der bekannnten Neuerungssucht junger Menschen dafür, daß der Kasten mit dem Wunder in den Räucherkerzen gewaschen würde, denn zu irgendetwas Ordentlichem schien mir der alte Kasten nicht mehr.

Schon längst hatte ich das Vorhandensein dieses Knopfkastens vergessen, aber neulich zeigte sich, daß er noch da war, als für ein altdaheimliches Wesen Knöpfe gesucht wurden. Da wurde denn der Inhalt auf den Tisch gekippt, ein ganzer, großer Haufen bunt durcheinander und: „manche liebe Schatten stiegen auf.“

Wie ganz anders sieht nun der reife Mann den „Kasten“ an, wie recht hatte die Mutter damals mit ihrem abweichenden: „du dumme Junge, das verstehst du nicht!“ Eine Welt tut sich auf, wenn man recht zu schauen versteht; was finden sich da nicht alles für kleine, aber beziehungsreiche Kostlichkeiten!

Siehe! diese blanken Talernöpfe, die trug voller Stolz dein Vorfahr, der im Sächsischen auf guter Scholle saß. Auch die Perlmutternöpfe mit den roten, erhöhten Glassteinchen in der Mitte, entflammten dem Lande und kommen von einer Bauernweibe.

Was finden sich da alles für Knöpfe, gediegen in Form, gediegen im Material! Eine Unzahl runder Spitzhütchen mit Rillen, handredert aus Horn, in allen Schattierungen, helle, braune, dunkle, schwarze wie aus Ebenholz Knöpfe aus Steinmehl, Knochen, Perl-

mutter, Glas und gar aus Silber welche, und alle haben ihre Geschichte, alle können erzählen, von Freude und Leid ihrer einstigen Träger!

Da sind runde Messingnöpfe auf ein Häbchen gereiht, ein vergilbtes Kärtchen melbet: Landwehr 1813. Hier sind welche mit gelbgrün kariertem Seide überzogen, sie entstammen gewiß einem Sonntagsspender der frühen Goethezeit. Aber es finden sich auch richtige kleine Kunstwerke dabei: flache Perlmutternöpfe mit einem ganz zart geschnittenen Empirekränzchen darauf, die von Kultur bis in die kleinsten Dinge sprechen. Da sind auch gute, große Kirchnöpfe von der Jagdhoppe des Urgroßvaters, der ein grimmiger Nimrod gewesen sein soll, und da liegen auch, bewahrt als eine Art Reliquie, die schwarzen, glatten Knöpfe, die meiner Mutter Brautkleid schmückten, wie die Weinbeeren groß, mit einem metallenen Henkelchen dran, wie sie damals Mode waren.

Ja, an allen diesen Knöpfen haften Geschichte und darüber hinaus muß auffallen, daß eine gewisse Form und Material-Gebilde vorwalten. Kein, der gefaltete Celluloidknopf mit seiner „echten Imitation“ hat keinen Einzug in unsere Knopfkasten gehalten; nur ein paar höfliche Knöpfe fische ich heraus, vornehme Gesellen allerdings, denn „Gentleman“ steht auf dem einen, während sich der andere als „Prince of Wales“ vorstellt.

Freilich die Welt schreitet vorwärts und Fortschritt muß sein; auch will ich gern glauben, daß heute die Knöpfe aus solchem Material nicht zu bezahlen wären. Trotzdem will es mir scheinen, als wenn der alte, liebe Ledertuchkasten eine adeligere Welt umschloße, als wenn der Geist dieser alten Zeiten in seinem Stil als Ganzes, unserer Handwerkskunst auch auf diesem abseitigen Gebiete manches zu sagen hätte.

Aufführung am Stadttheater Freiburg. Das Stadttheater beging die Feier des 9. November mit einer Aufführung „Der Hof in Gefahr“ von Dr. Carl Wilhelm Bredel, Chef-

arzt der Kinderheilstätte in Friedensweiler bei Neustadt (Schwarzwald). Das Schauspiel behandelt einen Stoff aus der Zeit der Unterdrückung Deutschlands durch Napoleon I., rührt aber stark an die Vorgänge unserer Zeit. Das Erstlingswerk des Dichters fand starken Beifall, der auch der ausgezeichneten Darstellung unter der Regie von Mathias Stammig galt. Paul Becker und Lothar Bähring zeichneten die beiden Hauptpersonen, den Hofbesitzer Schulte zu Miltshausen bei Essen, und den französischen Oberst Kapareins mit eindringlicher Bucht. Das Stück dürfte auch auf anderen Bühnen beifällig aufgenommen werden.

Nationaltheater. Heute, Donnerstag, erscheint nach zweieinhalbjähriger Pause Mozarts komische Oper „Die Entführung aus dem Serail“ neuinszeniert wieder im Nationaltheater. Musikalische Leitung: Ernst Gremer, Regie: Heinrich Köhler-Hellfried. Im ersten und dritten Akt ist jeweils eine Tanzszene nach Mozartscher Art in die Oper eingefügt. Leitung der Tänze: Erna Köhler. Beginn 20 Uhr. — Morgen, Freitag, kommt Shakespeares Komödie „Wie es euch gefällt“ in der Inszenierung von H. G. Müller zur Aufführung. — Am Samstag, 16. November, beginnt die erste geschlossene Darstellung von Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ in dieser Spielzeit. — Am Montag, 18. November: Vorverkauf für das zweimächtige Gastspiel von Curt Götz mit seinem Ensemble in „Lorenz“ am Freitag, den 22. und Samstag, den 23. November.

Versteigerung einer berühmten Kunstsammlung. Die Kunstsammlung Alexander Koch in Darmstadt, die durch das Buch „Das Haus eines Kunstfreundes“ in weiten Kreisen bekannt geworden ist, wird am 18. und 19. November in Darmstadt durch Dr. F. Nagel-Mannheim versteigert werden. Die Versteigerung findet am 15. und 16. November statt. Die Sammlung enthält kostbare Ostafrikaner, Porzellan, Skulpturen, Bronzen und über 100 Gemälde.

Wer die Arme sinken läßt, der ist überall verloren! Wilhelm Raabe.

Die Autobahn an der Pforte des Schwarzwaldes

Autobahnhöfe vermitteln ideale Einfahrt in die Goldstadt Pforzheim — Die Vorarbeiten bereits begonnen

(Eigener Bericht des „Falkenkreuzbanner“)

Pforzheim, 14. Nov. Manches Stück Land wird in diesen Wochen nahe bei Pforzheim vermessen und wird bald dem großen Wert des Führers weichen müssen: der Reichsautobahn. Nachdem die genaue Streckenführung zwischen Stuttgart und Karlsruhe längst festgelegt ist, sind nun auch die zahlreichen notwendigen Kunstbauten in die Karten und Baupläne eingezeichnet worden, Türlern, Fluß- und Straßenüberbrückungen, Unterführungen und dergleichen. Pforzheim erhält im Osten und Westen je einen „Autobahnhof“, wie man die Ein- und Ausfahrten der Reichsautobahnen bezeichnen kann. Die Einfahrt Pforzheim-Ost liegt zwischen der Gartenstadt Güttingen und der Nachbargemeinde Niefern, an einer Stelle, die einen nahezu idealen Blick durchs Enztal auf Pforzheim gewährt. Die Einfahrt Pforzheim-West liegt im Walde, an der Wilsberginger Landstraße, der Fernverkehrsstraße Nr. 10, die gegenwärtig einem gewaltigen Umbau unterzogen wird.

Der von Karlsruhe kommende Kraftfahrer, der die Nähe Pforzheims erreicht, steht hier auf einer gewaltigen Brücke, die in 35 Meter Höhe über die Bahnlinie zwischen Pforzheim und Sproyngen (Hauptstraße Stuttgart-Karlsruhe) hinwegführt wird. Von der genannten Stelle aus eröffnen sich in der Blickrichtung nach Osten und Südosten schöne landschaftliche Eindrücke. Die Höhen, die die Goldstadt umgeben, und die Schwarzwaldvorberge mit dem ausgedehnten Hagenschloßwald werden dem Autobahnfahrer die Tatsache deutlich vor Augen rufen, daß er

zwei neue Sachen in diesem Monat, und zwar als Erstaufführung „Die Insel“, Schauspiel von Harald Bratt, und als Uraufführung „Die Gule aus Athen“, eine historische Komödie aus dem klassischen Altertum von Dietrich Loder, Haupt- und Regisseur der „Brennerei“. Als Gäste sah man unlängst in den Aufführungen des Stadttheaters Wilhelm Rentwig, Tenor vom Badischen Staatstheater, in „Tosca“, und Carl Grell von der Bayerischen Landesbühne München als Junter Tobias in „Was ihr wollt“.

Das Sinfonie-Theaterorchester brachte in den letzten Oktobertagen einen sinfonischen Lieber- und Juchser seines Dirigenten, Kapellmeister Hans Jeger, erstmals in Pforzheim zu Gehör, nachdem das Werk im Sommer in Bad Gmünd uraufgeführt worden war. Der Komponist hat Werke einer Pforzheimer Dichterin, die gleichfalls dem Stadttheater nahesteht, vertont. Es sind lyrische Gedanken einer von Sehnsucht erfüllten Welt- und Ewiglebenssehnerin, denen Hans Jeger als feinfühliges Instrumentalist seine Töne geliehen hat, indem er das alles hart veranlagte Gedankenamt mit pathosfreudiger und bisweilen heroisch aufklingender Musik wirkungsvoll untermalte. Die fünf Gesänge sind „Von Ewigkeit zu Ewigkeit“ benannt. Zusammen mit Komponist, Textdichterin und Orchester hatte bei der Aufführung auch Fräulein

Baumann vom Staatstheater Karlsruhe, die sich mit ihrer Mitstimme einsetzte, einen beachtlichen Erfolg.

„Frauenbildnis mit Schmutz“

Der Kunstgewerbeverein, der das kulturelle Leben Pforzheims seit Jahrzehnten betreut, zeigt seit einigen Tagen in seinen Räumen im Industriehaus die Ausstellung „Frauenbildnis mit Schmutz“, die vordem nur in Berlin, Bremen und Magdeburg zu sehen war, sowie eine Gemäldeausstellung des Berliner Malers Prof. Hellweg mit Berliner Motiven und süddeutschen Landschaften. Die Frauenbildnisse mit Schmutz sind das Ergebnis eines Wettbewerbes der Deutschen Gesellschaft für Goldschmiedekunst. Unter den 800 Einlieferungen befanden sich die Arbeiten der bedeutendsten lebenden Maler. Die besten preisgekrönten Gemälde sind in dieser Ausstellung vereinigt, die gerade in der Stadt des Schmuckes am rechten Platze ist.

Mitte Dezember erwartet auch Pforzheim den Besuch des schwedischen Kistenforschers Sven Fedin, der in diesen Tagen in zahlreichen deutschen Städten als Forscher wie als bewährter Freund der Deutschen in der Welt begeistert empfangen und als Vortragredner über seine Zentralasien-Expedition gehört wurde.

Nützliche Lehrkurse über Obstbaumpflege

Vorträge über Obstbaumbehandlung in den Kreisen Mannheim und Weinheim

Die Inspektion für Obst-, Gemüse- und Weinbau des Kreises Mannheim in Ladenburg teilt mit, daß die kostenlosen Lehrkurse über Aussichten und Aussäen sowie über die Winterprüfung der Obstbäume im Kreisgebiet voraussichtlich wie folgt stattfinden:

Dienstag, 26. November, in Hockenheim

für die Gemeinden Hockenheim und Reilingen. Treffpunkt vorm. 8 Uhr am Rathaus Hockenheim.

Donnerstag, 28. November, in Reisk für die Gemeinden Altkirchheim, Reiskirchheim, Reisk und Brühl. Treffpunkt vorm. 8 Uhr am Rathaus in Reisk.

Dienstag, 3. Dezember, in Plankstadt

für die Gemeinden Plankstadt, Schwelzheim und Osterheim. Treffpunkt vorm. 8 Uhr am Rathaus in Plankstadt.

Donnerstag, 5. Dezember, in Dembsbach für die Gemeinden Dembsbach und Ladenbach. Treffpunkt vorm. 8 Uhr am Rathaus in Dembsbach.

Dienstag, 10. Dezember, in Weinheim für die Gemeinden Weinheim und Sulzbach. Treffpunkt vorm. 8 Uhr am Obsthofmarkt.

Donnerstag, 12. Dezember, in Großsachsen für die Gemeinden Großsachsen, Hüttersbach und Hohenbach. Treffpunkt vorm. 8 Uhr am Rathaus in Großsachsen.

Dienstag, 17. Dezember, in Leutershausen für die Gemeinden Leutershausen und Schriesheim. Treffpunkt vorm. 8 Uhr am Kleinbahnhof.

Donnerstag, 19. Dezember, in Ladenburg für die Gemeinden Ladenburg, Reiskirchheim, Weinheim, Hockenheim und Mannheim.

Stemmer-Weine
 Wein-Stemmer
 1934er Wachenheimer Schloßberg 1.10
 Wachstum Winterweine
 35501K Literflasche ohne Glas Mk.
 Wein-Stemmer, 0 2, 10
 Komstraße 206/4

heim-Friedrichsfeld. Treffpunkt vorm. 8 Uhr im Kreis-Vehr- und Versuchsgarten Ladenburg.

Donnerstag, 2. Januar 1936, in Urtenbach für die Gemeinden Urtenbach, Oberflodenbach, Rippweiler und Rippweiler. Treffpunkt vorm. 8 Uhr am Rathaus in Urtenbach.

Dienstag, 7. Januar 1936, in Mannheim-Siedelheim für die Gemeinden Mannheim, Siedelheim, Reudenheim, Nibelsheim und Hallsdorf. Treffpunkt vorm. 8 Uhr am Rathaus (Gemeindefekretariat) in Siedelheim.

Donnerstag, 9. Januar 1936, in Neckarau für die Gemeindefürsorge bzw. Vorort Neckarau, Neckarau, Althaus, Käferhof, Sandhofen, Scharhof und den inneren Stadtteil Mannheim. Treffpunkt vorm. 8 Uhr am Gemeindefekretariat.

Die Kurse für die Kleinartenvereine des Stadtgebietes Mannheim finden in den Gartenanlagen selbst statt. Einzelheiten werden durch die Vereinsleiter bekanntgegeben. Die Kurse dauern jeweils ein Tag. Zur Teilnahme werden zunächst die von den Gemeindevorständen anemmelnden Personen (Kolonnen- und Spritzenfahrer) zugelassen. Nach und nach werden alle Interessenten der betr. Gemeinden eingeladen. Die Teilnehmer haben die notwendigen Geräte: Baumfäse, Baumbürste, Baumkraber mitzubringen und sich mit entsprechender Schutzkleidung für die praktische Arbeit zu versehen.

Die Gemeindevorstände, Bauernschaften und Vereine werden gebeten, diese Kurse zu unterstützen.

Der Gauleiter bei den alten Kämpfern Durlachs

Karlsruhe, 14. Nov. Auf Freitag, den 15. November, abends, hat der Gauleiter die alten Parteigenossen Durlachs, die Inhaber des Reichsheldeneidens sind, zu einem kameradschaftlichen Zusammensein im Café „Luginland“ eingeladen. Wie berichtet, war der Gauleiter kürzlich in Pforzheim, wo er im Jahre 1924 seinen Kampf um die Eroberung Badens einleitete, im Kreis der alten Parteigenossen. Von dort ging er zunächst nach Durlach und dann nach Karlsruhe.

Die Verwirklichung echten dörflichen Gemeinschaftslebens ist eine Frage des dörflichen Führertums — eine sehr schwere Frage, wie jeder weiß, der das Dorfleben kennt. Hier liegt auch die Hauptaufgabe der jungen Mannschaften des Landvolks. Im Dorf liegt alles viel näher beisammen als in städtischen Gliederungen. Ständische und altersmäßige Untergliederungen, die in größeren Lebensräumen positiv wirken, reifen im Dorf leicht nachbarchaftliche und organische Verbindungen auseinander, die im Interesse der Dorfgemeinschaft zusammenzufassen wären. Die überlegenen Führerpersönlichkeiten, die das Verbindende über das Trennende stellen, sind auch im Dorf selten und brauchen eine verständnisvolle Gesellschaft, die sie immer wieder ermutigt. Arbeitsdienstaruppen, Landhilfe und Landdienstgruppen, die sich zeitweilig in die Dorfgemeinschaft einfügen, können hierbei viel helfen; sie können aber auch mit dem besten Willen viel verderben. Erfahrung, Takt und ein gesunder Blick für dörfliche Lebensverhältnisse sind nötig, um den rechten Weg zu finden.

In der Dorfgemeinschaft erlebt der Bauer die Volksgemeinschaft. Darum ist auch gerade das Dorf in der Vielfalt seiner Zusammensetzung eine unausweichliche Aufgabe!

Am Freitag, 15. November, mittags 12 Uhr, wird in der Philharmonie die Jahresstagung der Reichskulturkammer stattfinden. Bei dieser Tagung handelt es sich um das bedeutendste kulturpolitische Ereignis seit Bestehen des nationalsozialistischen Staates, da auf dieser Tagung die Mitglieder des Reichskulturssenats durch den Präsidenten

ten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, berufen werden. An dieser Tagung werden neben der gesamten Reichsregierung das diplomatische Korps sowie alle maßgebenden Persönlichkeiten der Einzelkammern und der Parteiformationen teilnehmen. Eingeleitet wird die Tagung mit Konfessionen. Danach wird der Staatschauspieler Kayler einen von Herbert Böhm verfassten Vortrag sprechen. Der Präsident der Reichsmusikkammer, Professor Dr. Peter Raabe, dirigiert das Wilharmische Orchester, das zunächst ein Musikstück des jungen nationalsozialistischen Komponisten Döber zum Vortrag bringt. Danach spricht Reichsminister Dr. Goebbels als Präsident der Reichskulturkammer. Er beruft die Mitglieder des Reichskulturssenats, in den außer den Präsidialräten der sieben Einzelkammern noch zahlreiche Persönlichkeiten des kulturellen und künstlerischen Lebens, insgesamt etwa 105 Personen berufen werden.

An die Rede des Ministers schließt sich die von Eugen Roth dirigierte „Groika“ an. Abends 18 Uhr findet dann die feierliche Eröffnung des ungebauten Deutschen Opernbauwerks mit den „Meistersängern von Nürnberg“ unter Leitung von Generalmusikdirektor Dr. Karl Böhm statt. Auch an diesem Akt werden die Mitglieder der Reichsregierung, des diplomatischen Korps und zahlreiche ausländische Künstler teilnehmen.

Am Samstag, 16. November, vormittags 11 Uhr, tritt der Reichskulturssenat zu einer ersten Arbeitssitzung zusammen. Reichsminister Dr. Goebbels wird eine Ansprache halten. Außerdem werden die Präsidenten der sieben Kammern über das Ergebnis der bisherigen Arbeit und über die zukünftigen Wichtigen sprechen. Ministerialrat Schmidt-Leonhardt hält einen Vortrag über die staatsrechtlichen Grundlagen der Reichskulturkammer.

Anschließend als Reichsminister Dr. Goebbels im Hotel „Kaiserhof“ für die Mitglieder des Reichskulturssenats ein Frühstück. Am Abend findet im Staatlichen Schauspielhaus die feierliche Eröffnung der Tagung „Thomas Bayne“ von Hanns Johst statt. Auf Einladung des Reichsministers Dr. Goebbels und der Geschäftsführer der Reichskulturkammer findet danach noch im Hause der Kammer der deutschen Künstler ein zwangloses kameradschaftliches Beisammensein statt.

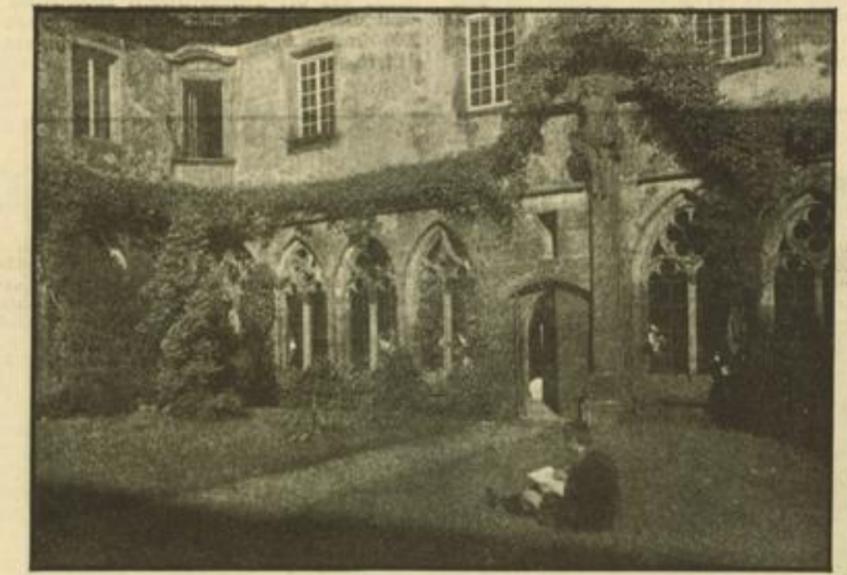
Die haarwuchsfördernden Eigenschaften des **Nec-Silvikrin** vom Facharzt experimentell nachgewiesen. Haarwuchsmittel, Haarpflegemittel, Haarschwamm von 1.- bis 7.00 von 1.30 bis 6.- von 1.30 bis 2.00 in den einschlägigen Geschäften erhältlich. Silvikrin-Vertrieb G. m. b. H., Berlin SW 68

sich an der Pforte des Schwarzwaldes befindet. Das Pforzheimer Baubüro der Reichsautobahn-Bauabteilung Stuttgart hat schon vor geraumer Zeit seine Arbeit aufgenommen. Es kann nun mit dem baldigen Beginn der Bauarbeiten für die Reichsautobahn bei Pforzheim gerechnet werden.

Eine Kriegsofferiedlung

Ein weiteres nationalsozialistisches Werk in Pforzheim hat Fortschritte gemacht und steht bereits vor seiner Vollendung. Es ist die Kriegsoffer-Siedlung am Lannhofer Weg, die 20 Häuser umfasst. Bauherrin ist die NS-Kriegsoffer-G.m.b.H., Abteilung Siedlung, die an jedem Haus 1500 RM Baukosten trägt. 2500 RM werden durch Wohnungsbaudarlehen vom Reich und vom Land Baden aufgebracht. Für den Rest gibt die Städtische Sparkasse Pforzheim eine Hypothek. Die kleineren Häuser kosten 5000 RM, die größeren Häuser 6000 RM. Die Stadtverwaltung hat das Baugelände und 10 Ar Gartenfläche in Erbpacht dazu gegeben. Die Siedler erhalten die Häuser als Lehen und werden später Eigentümer; sie haben lediglich Mietzins mit Tilgungsrate aufzubringen. Fünfzehn Häuser werden an Kriegsoffer und fünf an alte Kämpfer der Bewegung, auch wiederum Frontkämpfer, abgegeben.

Das Pforzheimer Stadttheater bringt nach der erfolgreichen Neueinstudierung von Shakespeares Komödie „Was ihr wollt“ im Schauspiel und Puccinis „Tosca“ in der Oper



Ein Myllischer Ort in Landau. Am Kreuzgang des ehemaligen Augustinerklosters. Bild: Bildstock

Der Weg zur Dorfgemeinschaft

Ein großes Ziel der jungen Mannschaft des Landvolks

Seitdem es Ferdinand Tönnies mit seinem Werk „Gemeinschaft und Gesellschaft“ gelungen ist, das Wort Gemeinschaft für die wissenschaftliche Sprache zu einem festen Begriff zu machen, ist es uns nicht mehr erlaubt, von Gemeinschaft zu reden, ohne diesen vertieften Sinn anknüpfen zu lassen. Die lebendige Umgangssprache läßt sich darum das Recht auf Vieldeutigkeit nicht nehmen. So ist und ja auch die „Volksgemeinschaft“ nicht ein wissenschaftlicher Begriff, sondern eine politische Forderung. Die Volksgemeinschaft fällt und nicht eines Tages befehlend in den Schoß, sondern sie will alle Tage neu erkämpft werden.

So ist auch die Dorfgemeinschaft heute mehr Aufgabe als vorgefundene Wirklichkeit. Ursprünglich ist Dorf gleichbedeutend mit Bauerndorf. Das Urbild des Bauerntums ist der bäuerliche Einzelhof als geschlossener Lebens- und Schicksalsraum einer bäuerlichen Familie. Schon in den frühesten Zeiten gab es aber in Deutschland neben den königlichen Einzelhöfen den Dorfverband, der eine Mehrzahl von Bauerhöfen in irgendeiner Weise zu einem Gemeinwesen verband. Die innere Gliederung der altgermanischen Markgenossenschaft des Gewandorfes ist ein so reifes und vielgliedriges Gebilde, daß man in ihm mit Recht die Grundzüge mittelalterlicher Volksgemeinschaft und Staatlichkeit vorgebildet gefunden hat. Auch als die sammenthafte Volksgemeinschaft des Dorfes als eines Sippenverbandes längst aufgegeben war, blieben doch die Geschlossenheit der Dorfstruktur und der dörflichen Siedlung, die Gleichartigkeit der täglichen Sorge für Acker und Vieh und die Abgeschlossenheit gegen die Umwelt in weiten Randstrichen Deutschlands o gemeinshaftsbildend, daß bis weit in das vergangene Jahrhundert hinein von ursprünglichen Dorfgemeinschaften gesprochen werden kann.

Bauernbefreiung, Beweglichkeit des Eigen-

tums und des Volkes selbst, Verkehrserleichterung, Industrialisierung und Rationalisierung der Landwirtschaft haben die Grundlagen des dörflichen Gemeinschaftslebens in vielen Orten bis an die Wurzel angegriffen. Das von Reichsbauernführer Walter Darré geschaffene bäuerliche Bodenrecht bedeutet zu einer entscheidenden Wendung. Wer unsere Bauern kennt, weiß, daß es eine Wagnisnahme auf weite Sicht ist, deren seelische Rückwirkungen nicht nach Jahresfrist zu erwarten sind.

Die Forderung der Dorfgemeinschaft bezieht sich heute keineswegs allein auf den Bauern, sondern auch auf zahlreiche Handwerker, Beamte, Angestellte und Arbeiter, die aus den heutigen Dorfschaften nicht wegzubedenken sind. Wir haben, abgesehen von Industriebörfern und halbindustrialisierten Dörfern, viele Dorfschaften ausgesprochen ländlichen Gepräges, in denen nur die Hälfte der Bevölkerung oder gar noch weniger unmittelbar vom Boden lebt. Wenn die andere Hälfte aus sichtlich durch kleinen Grundbesitz und ländliche Lebensweise dem Bauerntum nahesteht, so können wir sie doch unumgänglich zum Bauerntum rechnen. Sie gehören aber mit zur Dorfgemeinschaft.

Berufung des Reichskulturssenats

Jahrestagung der Reichskulturkammer — Eine große Feier am Freitag

Am Freitag, 15. November, mittags 12 Uhr, wird in der Philharmonie die Jahresstagung der Reichskulturkammer stattfinden. Bei dieser Tagung handelt es sich um das bedeutendste kulturpolitische Ereignis seit Bestehen des nationalsozialistischen Staates, da auf dieser Tagung die Mitglieder des Reichskulturssenats durch den Präsidenten

ten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, berufen werden. An dieser Tagung werden neben der gesamten Reichsregierung das diplomatische Korps sowie alle maßgebenden Persönlichkeiten der Einzelkammern und der Parteiformationen teilnehmen. Eingeleitet wird die Tagung mit Konfessionen. Danach wird der Staatschauspieler Kayler einen von Herbert Böhm verfassten Vortrag sprechen. Der Präsident der Reichsmusikkammer, Professor Dr. Peter Raabe, dirigiert das Wilharmische Orchester, das zunächst ein Musikstück des jungen nationalsozialistischen Komponisten Döber zum Vortrag bringt. Danach spricht Reichsminister Dr. Goebbels als Präsident der Reichskulturkammer. Er beruft die Mitglieder des Reichskulturssenats, in den außer den Präsidialräten der sieben Einzelkammern noch zahlreiche Persönlichkeiten des kulturellen und künstlerischen Lebens, insgesamt etwa 105 Personen berufen werden.

An die Rede des Ministers schließt sich die von Eugen Roth dirigierte „Groika“ an. Abends 18 Uhr findet dann die feierliche Eröffnung des ungebauten Deutschen Opernbauwerks mit den „Meistersängern von Nürnberg“ unter Leitung von Generalmusikdirektor Dr. Karl Böhm statt. Auch an diesem Akt werden die Mitglieder der Reichsregierung, des diplomatischen Korps und zahlreiche ausländische Künstler teilnehmen.

Am Samstag, 16. November, vormittags 11 Uhr, tritt der Reichskulturssenat zu einer ersten Arbeitssitzung zusammen. Reichsminister Dr. Goebbels wird eine Ansprache halten. Außerdem werden die Präsidenten der sieben Kammern über das Ergebnis der bisherigen Arbeit und über die zukünftigen Wichtigen sprechen. Ministerialrat Schmidt-Leonhardt hält einen Vortrag über die staatsrechtlichen Grundlagen der Reichskulturkammer.

Anschließend als Reichsminister Dr. Goebbels im Hotel „Kaiserhof“ für die Mitglieder des Reichskulturssenats ein Frühstück. Am Abend findet im Staatlichen Schauspielhaus die feierliche Eröffnung der Tagung „Thomas Bayne“ von Hanns Johst statt. Auf Einladung des Reichsministers Dr. Goebbels und der Geschäftsführer der Reichskulturkammer findet danach noch im Hause der Kammer der deutschen Künstler ein zwangloses kameradschaftliches Beisammensein statt.

Mannheimer Hüttejungen im Schwarzwald

Berichten wir den Geißbub' nicht — Hüttejungen als stille Mittler zwischen Stadt und Land

Vor einigen Tagen veröffentlichten wir die kurze Meldung, daß Mannheimer Hüttejungen aus dem Allgäu und dem Schwarzwald zurückgekommen seien, wo sie von Anfang Mai bis in den frühen November hinein bei der Bauernarbeit hüteten, nur eine kleine, an sich unscheinbare Kost, mit der vielleicht manche gar nichts, andere nur wenig anzufangen wußten.

Wenn Schmalhans Küchenmeister ist...

Da ist eine Familie irgendwo in Mannheim. Der Vater ist arbeitslos. Vier Kinder gehen noch zur Schule. Der fünfte Bub ist an Ostern aus der Schule gekommen. Eine Lehrstelle fand sich nicht. Was sollte man mit dem Jungen beginnen? Sollte er auf der Straße herumlungern, sollte er faulenzen und dem lieben Herrgott den Tag wegschlehen? Sollte er jede halbe Stunde anrücken und seine geplante Mutter um ein Stück Brot bitten? Oder sollte er nicht lieber arbeiten, wenn sich ihm die Gelegenheit bieten sollte?

Die Stellenvermittlung des Arbeitsamtes gab sich alle Mühe, aber sie konnte keine Lehrstellen aus dem Boden stampfen. Aber was sie tun konnte, tat sie: Sie vermittelte den Jungen, und mit ihm viele andere, aufs Land. Nicht etwa, daß man die Jungen los hatte, sondern damit sie arbeiten konnten, damit sie satt zu essen hatten und hinauskommen in andere Gauen der deutschen Heimat, wo sie sehen konnten, wie es dort zugeht, und wo sie in einem Teil der deutschen Volkswirtschaft eingesetzt werden konnten, da man sie ihren Kräften entsprechend gebrauchte. Und so kamen 250 Mannheimer Buben aufs Land, in die Berge des Allgäus und des Schwarzwaldes, in die Dörfer des Kaiserstuhls und des Bodensees. Außer 30, die vorher zurückgekommen waren, sind nun in diesen Tagen 170 Hüttejungen wieder in ihre Heimat zurückgekommen, gesund und munter, während etwa 50 Buben noch bei ihren Bauern zurückgeblieben sind.

Der Arbeitsvertrag

Die Vermittlung der Jungen durch die Stellenvermittlung des Arbeitsamtes als sogenannte „Hüttejungen“ erfolgt in erster Linie im Interesse ihrer Gesundheit. Sie baut sich auf folgenden Bedingungen auf, die durch gegenseitige Unterschrift bestätigt werden: Die Jugendlichen sind vom Arbeitgeber in die häusliche Gemeinschaft aufzunehmen, an Eltern statt zu betreuen und zu geordnetem Lebenswandel anzuhalten; sie dürfen nur zum Viehhüten und zu leichteren Arbeiten in der Landwirtschaft, denen sie nach ihrer körperlichen Entwicklung gewachsen sind, verwendet werden. In früheren Jahren wurden die Jungen durch Pflegevertrag untergebracht, ohne irgendwelche Entlohnung. Auf Grund der gemachten Erfahrungen werden heute aber die Hüttejungen nur noch mit ausgedrücktem Arbeitsvertrag vermittelt, unter Beibehaltung des familiären Charakters der früheren Vermittlungsart.

Die Arbeit dauert gewöhnlich von Anfang Mai bis Anfang November. Eine Verlängerung

von ihnen hat allein 12 Pfund zugenommen und ist 6 Zentimeter gewachsen. Das läßt sich hören! Und selbst wenn einer nicht zugenommen hat, gesund sehen sie alle aus, und es steht in ihren blanken Augen geschrieben, daß es ihnen gut gefallen hat. Manche wären auch noch länger geblieben. Hell schwitzen die Stimmen durcheinander. Jeder weiß mehr als der andere, jeder hat andere Ergebnisse aufzuweisen. Sie sind im Schwarzwald gewesen, der eine am Kaiserstuhl, der andere im Hochschwarzwald, am Wiedener Eck, am Giesbüchel usw.

Einer war dabei, dem am ersten Tag gleich der Rechen ins Kreuz floh. Aber das Verhält-

nis zwischen Bauer und Hüttejunge wurde dadurch keineswegs getrübt, im Gegenteil, die Freundschaft schien sich dadurch erst recht anzubahnen, denn das Scheiden wurde beiden schwer. Aber so ist es nicht allen ergangen. Die Buben berichteten fast alle ohne Ausnahme, daß sie es bei den Bauern gut gehabt hätten, daß sie genug und gut zu essen erhielten und auch ihre Arbeit gerne verrichteten. Kurz und gut, unseren Mannheimer Hüttejungen hat es ausgezeichnet gefallen, und viele sind dankbar, daß sie in der Zwischenzeit keine Stelle erhalten, wieder zu ihren Bauern in den Schwarzwald ziehen.

Da liegt ein Zeugnis, das folgendes besagt:

„Der unterzeichnete hat am 25. Mai 1935 den H. G. als Landhelfer eingestellt. Der-

selbe war stets fleißig und zuverlässig. Er war auch ehrlich und folgsam, so daß ich ihm ein Zeugnis mit sehr guter Führung ausstellen kann.

Giesbüchel, den 8. November 1935.
Albert Wiedemann, Landwirt.“

Und so wie dieser Bauer mit seinem Jungen zufrieden war, so war es meistens. Wohl war es für die Stadtjungen am Anfang nicht leicht, sich an die anderen Verhältnisse zu gewöhnen. Wie oft mag ihnen die Kuh oder die Gäh in den Hafer oder ins Kartoffelfeld gelaufen sein! Aber alles lernt sich mit der Zeit, so gar das Viehhüten und das Melken, das Stallausmisten



Aufn.: Schamm (2) Dultendes Heu wird heimgebracht HB-Bildstock (2)
Ein Bild, das bei allen Hüttejungen frohe Erinnerungen an die schönen Sommermonate wachruft.

nis zwischen Bauer und Hüttejunge wurde dadurch keineswegs getrübt, im Gegenteil, die Freundschaft schien sich dadurch erst recht anzubahnen, denn das Scheiden wurde beiden schwer. Aber so ist es nicht allen ergangen. Die Buben berichteten fast alle ohne Ausnahme, daß sie es bei den Bauern gut gehabt hätten, daß sie genug und gut zu essen erhielten und auch ihre Arbeit gerne verrichteten. Kurz und gut, unseren Mannheimer Hüttejungen hat es ausgezeichnet gefallen, und viele sind dankbar, daß sie in der Zwischenzeit keine Stelle erhalten, wieder zu ihren Bauern in den Schwarzwald ziehen.

Da liegt ein Zeugnis, das folgendes besagt:

„Der unterzeichnete hat am 25. Mai 1935 den H. G. als Landhelfer eingestellt. Der-

selbe war stets fleißig und zuverlässig. Er war auch ehrlich und folgsam, so daß ich ihm ein Zeugnis mit sehr guter Führung ausstellen kann.

Giesbüchel, den 8. November 1935.
Albert Wiedemann, Landwirt.“

Und so wie dieser Bauer mit seinem Jungen zufrieden war, so war es meistens. Wohl war es für die Stadtjungen am Anfang nicht leicht, sich an die anderen Verhältnisse zu gewöhnen. Wie oft mag ihnen die Kuh oder die Gäh in den Hafer oder ins Kartoffelfeld gelaufen sein! Aber alles lernt sich mit der Zeit, so gar das Viehhüten und das Melken, das Stallausmisten

Der Tag des Hüttejungen

Morgens um 4 oder 5 Uhr ging es heraus aus den Federn, oder besser gesagt, herunter vom Strohsack und hinein in den Stall. Dieser wurde ausgemistet, das Vieh gepuht und gemolken. Dann Wäsche am Trog, in den frisches Quellwasser rann, und dann ging's zum Frühstück. Kaffee gab es und „Geprägelt“ (geröstete Kartoffeln), oder auch Brotsuppe. Dann wurde das Vieh auf die Weide getrieben. Das war nicht immer leicht, denn die Tiere waren übermüht, schlugen aus und rannten mit hochgehendem Schwanz davon, nicht immer auf die Weide, dafür oft in den Kartoffelacker. Beim

Der Gemeinschaft gilt unser Mühen

Rundgebung auf dem Lindenhof mit Pg. Welsch

In einer herzzerreißenden Rundabgabe gehalten sich die von der Ortsgruppe Lindenhof der NSDAP im Rheinparksaal angefertigte öffentliche Versammlung. Pg. Welsch verstand es, die Versammlungsbesucher zu fesseln und zu begeistern. An niemand kann das unabweisliche Gelingen der letzten zweieinhalb Jahre spurlos vorbeigegangen sein. So sollte man meinen, und doch lebt zwischen uns immer noch jener unerfreuliche Zeitgenosse, der in seinem geistlichen Hochmut von der arden Aufgabe der Volkserziehung unberührt geblieben ist. Unsere ganze Betrachtung muß ihn treffen, ihn, der am Stammtisch alles besser gemacht hätte, der abgemessenen wissend Rhetorik und Standesdünkel zu berichten weiß und der, will man ihn fassen, einem schleimigen durch die Ringer quillt. Er, der Kleinmütige will uns zu sich herabziehen und das in den Tagen, wo wir jener 16 toten Helden vom 9. November 1923 gedenken, die nun für das ganze deutsche Volk die ewige Wache halten. Ihr Opfergang wird für uns Ansporn sein, wird Aufgabe sein, und wieder der Zeit und des Führers zu zueilen. Denn wir müssen es wissen, daß wir nicht für uns leben und arbeiten, nicht für uns Erlöse einkassieren. Wir heute Lebenden können doch nur am Fundament jenes stolzen Bauwerkes, das uns der Führer bezeichnet hat, arbeiten. Aber Arbeit und Opfer sind uns selbstverständlich, weil wir wissen, daß wir die Vollendung des Dritten Reiches in jüngerer Hand sehen und ihnen damit die Aufgabe erleichtern können. Wie klein und erbärmlich ist doch jener Volksgenosse, der über vorübergehendem Nutzen und Reichmanuel nun an der Aufgabe verzweifeln will.

Treue um Treue
Verpflichtung in der Ortsgruppe Strohmart
Der Augenblick, in dem der Ortsgruppenleiter dem Parteigenossen das Mitgliedsbuch

ausbündigt, ist immer ein feierlicher. Der Tag aber, an dem die Ueberreichung und Verpflichtung vorgenommen wird, wird für alle Zeiten in der Geschichte der Ortsgruppe eine besondere Bedeutung besitzen.

So hatte dieser Tage auch die Ortsgruppe Strohmart der NSDAP im feierlich geschmückten Saale des „Königlicher Hof“ die Parteigenossen versammelt, die das Mitgliedsbuch erhielten. Nach dem Einmarsch der Ortsgruppenführer gruppieren sich die Politischen Leiter im Halbkreis um das Podium. Der Vortragsführer „Treue“ von Heinrich Annacker leitete in würdiger Form die Feier ein. Daraus ergab sich Ortsgruppenleiter Pg. Keller das Wort zu einer kurzen Ansprache. In eindringlichen Worten ermahnte er die Parteigenossen, die jetzt die Freude hatten, das Mitgliedsbuch in Empfang zu nehmen, ihre Pflicht der Partei gegenüber zu tun. So wie der Führer uns stets die Treue hält, so müssen auch wir ihm bis zum letzten Blutstropfen die Treue halten. Daraus erfolgte die feierliche Verpflichtung jedes einzelnen Parteigenossen durch Handschlag. Mit dem Vortrag „Bekennnis“ von Carl Clausen (1812), das einer der neu vereidigten Parteigenossen vortrug, und dem Dorf-Wesfel-Viel schloß die eindrucksvolle Feier.

Man konnte aus jedem Gesicht lesen, wie ernst diese Verpflichtung genommen wurde und wie stolz jeder ist, der Partei anzugehören. Auch die neuen Parteigenossen werden ihre Pflicht voll tun und stets dem Führer die Treue halten.

Der Welt gegenüber wollen wir, die Opfer des Krieges von einst ermessend, aufrichtige Freunde sein eines Friedens, der endlich die Wunden heilen soll, unter denen alle leiden. Der Führer.

Austreiben wurde dann ordentlich „geklopft“, d. h. mit der Peitsche geklopft, bis man auf der Weide war. Dort verblieb der Bub und betreute seine Tiere: Kühe, Geiß, Schafe, aber auch Pferde, wie sie der Bauer eben hatte.

Und da sah dann der Mannheimer Großstadtjunge, der zum Geißbub geworden war, droben am „Hornle“ auf einem Felsen, und über ihm spannte sich der weite, blaue Himmel, während der Wind leise in den Blättern der alten Eichenbüsche rauschte. Die Glocken der Kühe läuteten, und der Blick des Buben ging über die Berge, hinüber zum Welschen, hinunter zum Wiedener Eck, oder fort zum Kandel, oder hinüber zum Feldberg, das Tal der Weise entlang, bis zur „Hohen Mühr“, deren Turm silbrig aus weiter Ferne aufschimmerte. Wilsch im kleinen summt um den Herrgottsbusch, während ein Buffard wie ein Punkt am Himmel stand und seinen Jaucheschrei hören ließ. Und um den armen Bub aus der Großstadt lachte die Sonne, und lachte sich ihm ins Herz und in die Augen, daß er aufwachte aus dem Traum der vielen Häuser und Straßen und mit offenen Augen die Schönheit seiner Heimat sah. Und dieses Leuchten ist in den Augen der Jungen haften geblieben, und wir wünschen ihnen, daß es immer mit ihnen und um sie sein möge, das frohe, innige Leuchten der Heimat!

Zwischen 11 und 12 Uhr wurde zu Mittag gegessen. Entweder ah der Junge im Freien draußen, oder er aß schnell beim zu seinem Bauern. Und auch da lernte der ehemalige Großstädter um. Da lag im Teller das Fleisch, während die Kartoffeln rund darum herum lagen. In der Schüssel war das „Rut“, und daraus holten sich alle ihr Teil, so lange sie Lust und Hunger hatten. „Ja“, sagte einer der Buben, „das war uns neu. Aber wir haben zuerst dem Bauern zugehört, und dann haben wir es ihm nachgemacht!“ Bauern, bei denen es viel Speck gab, waren die „Speckbure“. Nach aßener „Arbeit“ ging es wieder auf die Weide, oder je nachdem auch ins Feld zum Heuen, zum Drehen, zum Kartoffelhacken, zum Holzmachen, Holzschleifen usw., bis zum Abend. Der Hüttejunge trieb dann heim, machte die Streu im Stall zurecht, schnitt Futter, wusch sich dann und ging zum Abendessen. Das war einfacher und bestand aus „Schweilmännern“ mit Milch, oder aus Sauermilch und „Geprägelt“ oder aus Mehlsuppe und Kartoffeln. War dann sonst nichts mehr zu tun, dann setzten sich die Buben aus der Großstadt zu den Bauern auf die „Kunst“ (Ofenbank) und erzählten oder erlernten das Jeagspielen, ein beliebtes Kartenspiel im Oberland.

Stadt und Land kommen sich näher

Und auf der „Kunst“ kamen sich der Bauer und der kleine Großstädter mehr und mehr näher und einer verstand langsam des anderen Denken und Fühlen und so war es kein Wunder, wenn freundschaftliche Bande geschlossen wurden, die über das Dienstverhältnis und seine kurze Zeit hinausgingen. Was vermochten schlechtere Tage daran zu ändern? Sie waren rasch vergangen und das Schöne blieb übrig als Ergebnis, als Erinnerung...

Vieles wäre noch zu erzählen, hatte doch jeder andere Eindrücke, jeder andere Ergebnisse. Der eine hatte es schöner und besser wie der andere, der einen weniger guten Platz gefunden hatte. Aber zufrieden waren sie doch alle, unsere Mannheimer Hüttejungen, die draußen gelernt hatten, was arbeiten heißt und was arbeiten ist!



Ein Mannheimer Hüttejunge, der die Sommermonate auf einem Bauernhof in der Nähe des Schwarzes verbrachte.

nach feierlicher Vereinbarung ist jederzeit möglich. So sind einige Jungen zwei bis drei Jahre bei demselben Arbeitgeber geblieben. Außer einem geringen Bartlohn in Form eines Taschengeldes erhalten die Jungen ausreichende Kost in guter, ortstüblicher Zubereitung, einen einwandfreien Schlafraum mit ordentlichem Bett, Schrank und Waschlöschen, Reinigung und Instandhaltung der Wäsche geht auf Kosten des Arbeitgebers, wie auch die volle Uebernahme der Beiträge für Krankenkassen- und Invalidenversicherung.

Hüttejungen erzählen...

Vor uns steht eine Schar zurückgekehrter Hüttejungen. Glänzend sehen sie aus! Einer

So ist ihnen der Aufenthalt im Schwarzwald oder im Allgäu zum Segen geworden. Sie waren von der Straße weg, hatten ihren gereinigten Tagesverlauf und konnten schlafen und wirken in Gottes schöner, freier Natur. Sie hatten eine gesunde Kost und gutes Unterkommen und lernten den Begriff der Pflicht kennen. Sie lernten Verständnis haben für den Bauern und umgekehrt sah der Bauer, daß unsere Mannheimer Buben tüchtige Kerle sind, die man brauchen kann und die das Herz, und wenn es sein muß, auch den Mund, an der rechten Stelle haben.

Wenn sich so Bande aus der Großstadt zum einsamen Bauernhof und vom Dorf zur Großstadt gebildet haben, so können wir nur wünschen, daß diese Bande noch fester und fruchtbarer werden, zum Wohle unseres Volkes und Vaterlandes. Denn Stadt und Land müssen Hand in Hand miteinander gehen und Achtung vor der Notwendigkeit eines jeden Standes haben. Darum bereden wir unsere Geißbuben nicht, die ihr junges Leben tapfer in die Hand genommen haben und tüchtig arbeiteten, um ihren Familien eine Last leichter zu machen!

Und wenn das Arbeitsamt in richtiger Erkenntnis den zurückgekehrten Hüttejungen bedauernde Vordr. und Arbeitsstellen vermittelt, so kann sich jeder rechtlich denkende Mensch nur darüber freuen, denn die Jungen Kerle haben sich die ersten Spuren des Lebens verdient. Es ist so: Arbeit gibt nicht nur die Mittel des Lebens, sie gibt ihm auch seinen alleinigen Wert!

Hinweis
(Aucher Verantwortung der Schriftleitung.)

„Die Sachende Maste“ im Palast-Kaffee

Abschließender Karneval mit Humor, Gesang und Tanz bringt Krölls Große Karneval-Kostümshow. Die ersten Vorführungen am Mittwoch waren ein großer Erfolg. Die Schau wird bis einschließlich Freitagabend im Palast-Kaffee „Rheinold“ gastieren.

Stahl-Fachingen Heilwasser

Heilwasser

Zugelassen bei Krankenkassen.
Aufgenommen im Arzneiverordnungsbuch der Deutschen
Arzneimittelkommission

Forschungsergebnisse durch das Fachinger Zentralbüro Berlin W 8, Wilhelmstr. 55. Erhältlich in Mineralwasserhandl., Apotheken, Drogerien usw., sowie b. d. Peter Rixius GmbH, Tel. 267 96 u. b. Wilt. Müller jr., U 4, 25, Tel. 216 36

Das Gesicht der Schwefingerstadt

Die private Bautätigkeit wendet sich erfreulicherweise weit stärker als im vergangenen Jahre der Schwefingerstadt zu. Burg- und Rheinhauserstraße profitieren von dieser Haltung. Bemerkenswert, daß wiederum eine moderne Garage in diesem vernachlässigten Stadtviertel fertiggestellt werden konnte. Die 32 Bogen werden eine willkommene Bereicherung des bereits vorhandenen Unterstellraumes darstellen.

Die Fortschritte der Wohnbauten auf dem Gelände der früheren Rheinuferwerke verdienen besondere Beachtung. Nach dem Gabelberger Platz zu ist die Baufläche bereits geschlossen worden. Nach Fertigstellung des Häuserkomplexes wird ein Durchgang den erholungsuchenden Volksgenossen von dieser Seite aus gestatten, der dahinter erstehenden Grünanlage einen Besuch abzustatten. Wir freuen uns jedenfalls, darüber berichten zu können, daß die Arbeiten weder fortgeschritten und die Schwefingerstadt in Bälde ein neues Gesicht zeigen wird.

2800 RM steuerpflichtiges Vermögen

entfallen auf jeden Mannheimer Bürger

Mannheim ist nach der Vermögensveranlagung der Reichsfinanzverwaltung nicht arm zu nennen. Zwar hat Mannheim nur 4390 Vermögenssteuerpflichtige aufzuweisen. Das steuerliche Vermögen beträgt rund eine dreiviertel Milliarde. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, würde es sich um eine Summe von genau 2863 RM handeln.

Vergleichen wir den Durchschnitt des steuerpflichtigen Vermögens anderer Städte in dieser Hinsicht, dann ergibt sich, daß wir Mannheimer überaus vorteilhaft abschneiden. In Stettin kämen beispielsweise nur 1755 auf den Kopf der Bevölkerung, in Altona 2203 und in Magdeburg nur etwas über 1600 RM. Von Armut läßt sich demnach nicht sprechen, wenn von Mannheim die Rede ist.

Von Interesse dürfte es noch sein, zu erwähnen, daß die Jahressteuerlast der Mannheimer rund 3,7 Millionen RM betrug. Wir haben also auch in diesem Falle die Freude, nicht „hinne“ zu stehen.

Mit dem Schwarzwaldberein in die Pfalz

Die Eisenbahn brachte dieser Tage Mitteldeutsche des Schwarzwaldbereins bis Erstein, das an der Stelle des schönen Elmsteiner Tals liegt. Wo sich die beiden Burgruinen Erstein und Spanaenbera gegenüberliegen. Ein kurzer Ausflug führte zu der Ruine Spanaenbera, von wo man einen wunderbaren Rundblick über das schöne Elmsteiner Tal hat. Vereinsvorsitzender A. Klinsch gab einige Erläuterungen über die Gegend und insbesondere über die Geschichte der beiden Ruinen. Unter Führung von Otto Mayer ging es dann auf herrlichen Wald- und Bergwanderungen mit schönsten Aussichtspunkten über den Kropfberg zum Totenkopf. In der reizend gelegenen und gemütlichen Totenkopfbütte wurde Mittagstisch gehalten. Ueber Hüttenhöhl, Hüttenhof, Wappenschilde, Kropfburg wurde St. Martin erreicht, wo vor dem Abmarsch noch Paßkammer, von wo aus die Heimfahrt erfolgte, bei froher Unterhaltung, bei Wein und Gesang eine gemütliche Stunde verbracht wurde. Am 8. Dezember findet eine Obenwaldwanderung statt.

Betriebsausflug der Rhein-Trauband-Gesellschaft. Anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Rheinischen Trauband-Gesellschaft AG unternahm Trauband- und Gefolgschaft einen Betriebsausflug, an dem auch Mitglieder des Aufsichtsrats teilnahmen. Ueber die Autostraße, der bis Lorch abgefahren wurde, führte der Weg über Bensheim auf die Höhe nach Lindenfels und von dort über Erbach nach Miltenberg a. M. Die Schönheiten der Fahrt, besonders die durch den Herbstwald führende Autostraße, werden den Teilnehmern ein unvergessliches Erlebnis bleiben. Am letzten Sonntag, dem 2. Oktober, im „Mieser“ in Miltenberg, wurde zu Mittag geessen. Bei dieser Gelegenheit ergriff der Betriebsführer, Dr. Th. Michalski, das Wort um Gefolgschaftsmitteln bei denen besonderer Anlaß in persönlichem Gebenken voran, zu feiern und durch die Ueberbringer einer Rede für treue Dienste und einer Ehrenurkunde des Verbandes Vahldorfer Arbustrieber zu ehren. Nach dem Abendessen und einem anschließenden frohen Beisammensein, bei dem einige Anwesenheiten gehalten wurden, trat man die Heimfahrt an.

Was ist los?

Donnerstag, 14. November:

Nationaltheater: „Die Entführung aus dem Serail“, Komische Oper von W. A. Mozart. Wie 5, 20 Uhr.

Planetarium: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektor. 20.30 Uhr Veranstaltung für die AG-Gemeinschaft Kraft durch Freude: Lichtbildvortrag, Vorführung des Sternprojektor. Tonfilm.

Saal: Kunstschau: 20.15 Uhr Dr. G. Hofmann, München, „Kunst im Feuer“, mit Lichtbildern.

Kleintheater: 16 Uhr Tanz-Abend, 20.15 Uhr Gastspiel Gullings Seelwe Charlotte II und 9 Plätze-Nummern.

Tanz: Palasthotel, Cabarett Albeck, Café Kurplatz, Wintergarten, Clow, Corso.

Ständige Darbietungen:

Saal: Schloßtheater: 11—13 und 14—16 Uhr geöffnet. Sonderkonzerte: Vom Wildfang zur Reichsaufsicht.

Saal: Kunstschau: 10—13 und 14—16 Uhr geöffnet. Mannheimer Kunstverein, L 1, 10—13 und 15—17 Uhr geöffnet.

Saal: Schloßtheater: 11—13 und 17—19 Uhr. Musik: 9—13 und 15—19 Uhr. Kleinkunst: 9—13 und 15—19 Uhr.

Saal: Kunstschau: 10.30—12 und 16—17 Uhr. Kunstausstellung: 10.30—13 und 16.30—21.00 Uhr. Kleinkunst.

Der Plankendurchbruch schreitet vorwärts

Sommer noch wird mit Hochdruck gearbeitet / Vorbereitungen zum Durchbruch E 5 — E 6 / Arbeiten, von denen man nichts sieht

Ueber die Bedeutung des Plankendurchbruchs braucht man wirklich keine Worte mehr zu verlieren, zumal nicht nur wir Mannheimer in wirklich berechtigtem Stolz auf dieses grandiose Werk einer nationalsozialistischen Stadtverwaltung blicken dürfen, sondern auch in allen Teilen unseres deutschen Vaterlandes und weit über die Grenzen hinaus von dieser Pioniertat gesprochen wird. Für viele Mannheimer ist der Plankendurchbruch schon zu einer gewissen Selbstverständlichkeit geworden, nachdem es keine auffälligen Veränderungen mehr zu sehen gibt. Wir aber genau die Dinge verfolgt, wird ohne weiteres erkennen können, daß immer noch mit Hochdruck gearbeitet wird.

Neues von hüben und drüben

Sind wir doch schon so weit, daß man von dem Plankendurchbruch „hüben und drüben“

reden kann, nämlich von der Verbreiterung der Planken jenseits und diesseits des Paradeplatzes. Wir wissen jetzt genau, daß am 1. April der Durchbruch E 5/E 6 in Angriff genommen wird, und daß dort die Mauern fallen, die die Planken bisher auf die Länge von zwei Quadraten einengten. Wer es nicht glauben will, daß in den E-Quadraten Ernst mit dem Abbruch gemacht wird, der braucht nur an dem Quadrat E 5 vorbeizugehen und er wird dann sofort feststellen können, daß eine ganze Reihe von Geschäftskleuten bereits ausgesogen sind. An den herabgelassenen Rollläden sind Plakate angebracht, mit denen die Kundtschaft von dem vollzogenen Lokalwechsel in Kenntnis gesetzt wird und durch die sie erfährt, wo sich jetzt das Geschäft befindet. Nach diesen schon vollzogenen Räumungen kann nun kein Zweifel mehr darüber bestehen,

daß man ganze Arbeit in der Verbreiterung der Planken leistet.

Am Innenausbau der neuen Plankenhäuser

Beim Vorübergehen an den neuen Plankenhäusern in den P 5- und P 6-Quadraten könnte man gegenwärtig sehr leicht auf den Gedanken kommen, daß die Arbeiten zu einem gewissen Stillstand gekommen seien. Das trifft aber keinesfalls zu, denn das Schwerkrieg der Arbeiten ist jetzt mehr in das Innere der Häuser verlegt worden, nachdem die Häuser glücklich alle unter Dach und Fach sind und es an den Fassaden nicht mehr viel zu tun gibt. Hier und da hat man sogar schon mit dem Abbau der Baugruft begonnen, so daß die Fassaden sichtbar werden. Dafür wirken mit größter Emsigkeit im Innern die Handwerker und geben den Wohnungen und Läden die endgültige Gestaltung.

Wenig zu sehen ist auch von den umfangreichen Arbeiten, die zur Herstellung des großen Plankendurchganges in der Mitte des P 6-Quadrates die Planken mit der „Fregasse“ verbinden wird. Für diesen Durchgang sind in den letzten Wochen umfangreiche Erdarbeiten ausgeführt worden, so daß man jetzt mit dem Aufbau weiterfahren kann. Zunächst ist noch der große Hof voll sichtbar, der später einmal von den Gebäuden des Durchgangs durchschnitten wird.

Sodern der neugierige Mannheimer nicht vom Schupmann weggeschickt wird, kann er auch an der P 5-Ecke am Strohmarsch feststellen, daß es mit dem Schhaus vorwärts geht, das in dem Wiederaufbau aus mancherlei Gründen nicht mit den übrigen neuen Plankenhäusern Schritt halten konnte. Die Fundamente stehen jetzt und nachdem so die wichtigsten Vorarbeiten ihrem Abschluß entgegengehen, wird es nicht mehr allzu lange dauern, bis man auch hier die Häusermauer in die Höhe streben sieht. Vor allem ist an den Fundamenten der Vorbau an der Strohmarsch zu erkennen, der aus der langen Reihe der neuen Häuserfront allein hervorsticht und der zugleich die Aufgabe hat, den durch Verbreiterung der Planken sichtbar aus der Plankenachse gefommenen Wasserlauf wieder in die Achse zu bringen und den symmetrischen Blick vom Paradeplatz her zu erzielen, der für das Städtebild sehr wertvoll ist.

Noch ein Fortschritt

Wie weit man mit den Arbeiten am Plankendurchbruch schon gekommen ist, kann man jetzt auch an der Straße zwischen P 5 und P 6 er-



Die früheren engen Planken werden asphaltiert. Rüstig schreiten die Straßenarbeiten vorwärts und bald wird eine spiegelglatte Fahrbahn das Herz des Kraftfahrers erfreuen.

Die Geschichte unseres Luifenparkes

Der beliebte Mannheimer Park im Wandel dreier Jahrhunderte

Auch im Herbstlichen Dinsherben der Blätter hat unser Luifenpark nichts von seiner Schönheit verloren. Noch in ihrem himmelstenden Stand spiegelt sich das dunkle Grün der Bäume in unserem Auge. Eine kurze Spanne noch und dann träumt das schweigende schwarze Meer wieder einem neuen grünen Frühling entgegen.

Schreitet man denn auch durch den jetzt so ruhig gewordenen Park, dann kann es wohl sein, daß die unerbittliche Vergangenheit die Frage ins Ohr raunt, was wohl in hundert Jahren aus diesem Park geworden sein mag? Werden dann urwaldähnliche Baumreihen den angewachsen sein, deren Blätterdach hier dem zumwandelnden die Sonne verbergen? Oder was wird sonst werden? Was wird sonst geworden sein?

Da uns die Zukunft weiß verschlossen ist, werden diese Fragen unbeantwortet bleiben müssen. Dagegen ist es nicht ohne Reiz, ein wenig die Schicksale der Vergangenheit zurückzuziehen und zu fragen, wie es hier auf diesem Boden einst ausgesehen hat? Jahrhundertlang war er gewiß sehr wasserreich. In zahllosen Bindungen und Zweigen, die der Redar das Gelände durchwühlte und ihm durch die Erde eingegraben, aus allen Richtungen läßt sich ersehen, daß in dem Raum zwischen Redar und Rhein, der begrenzt wird durch die Linie Seidenheim-Altrip, nicht weniger als 35 Kilometer Redarläufe vorhanden waren.

Nach einem Stadtplan aus dem Jahre 1622 umschließt das Gelände, das jetzt den vorderen Luifenpark bildet, ein wenig breiter Redarlauf eine Insel, den sogenannten Weidenwäldchen (Weiden = Wappeln), von dem aus einst Tausende Truppen die Stadt beschossen.

An den östlichen Geländekanten wühlte sich das Hornwerk an, ein rechtlicher, unwaasser Platz, der mit zahlreichen Bäumen behanden war und bis in die unmittelbare Nähe der erwähnten Insel sich erstreckte.

Dieser Platz, der außerhalb der eigentlichen Festung lag, aber doch mit ihr in Verbindung stand, diente in erster Linie für archaische militärische Sammlungen und Übungen.

Die „Neuwiese“

Weiter draußen, im Gebiet des Rennplatzes und des hinteren Luifenparks, machte der Redar eine große Schlinge die sich vorwiegend bis in die Nähe der jetzigen Seidenheimer Straße. Das diese Schlinge ausführende Gelände führte den Namen „Neuwiese“, der darauf schließen läßt, daß dieses Land einstumpfig gewesen sein muß. Lag es damals noch links des Redars, so kam es durch die später erfolgte Redar-korrektur, die die Schlinge durch eine gerade Linie abgelassen hat, auf die rechte Redarseite zu liegen.

Auf einer Karte aus dem Jahre 1780 ist das erwähnte Hornwerk verschwunden, aber die Insel, die inzwischen zur Halbinsel geworden war, und die Schlinge sind noch vorhanden.

Die Halbinsel heißt jetzt noch Weidenwäldchen (auch die Weidenbäume waren verschwunden), sondern hatte den Gemarkungsnamen Rosenpark angenommen. Da unsere Feldkarte auf diesem Gemarkungsteil erbaute wurde, hat man ihm den Namen „Rosenpark“ gegeben.

Eine Karte aus dem Jahre 1794 zeigt aus,

daß die Geraderichtung des Redars etwa von der jetzigen Friedrichstraße bis zur Eisenbahnbrücke im wesentlichen vollzogen war, wodurch sich dem heutigen Paradeplatz zwei Altläufe schlossen, die im Laufe des vorigen Jahrhunderts durch Auffüllung nach und nach verschwanden.

Das weite ebene Gelände wurde jetzt alles zu Wiesen, nur durchzogen vom sogenannten Hafengraben, der das aus den Wiesen abfließende Grundwasser in den Redar leitete.

Ein Kastanienhain

Bäume standen auf dem weiten Gelände nur vereinzelt. Eine Ausnahme machte der Kastanienhain am Zugang zum vorderen Luifenpark. Ganz in der Nähe der Treppe, die zum mittleren Hauptweg führt, erhob sich inmitten dieses Haines das ehemalige Schlossgebäude der Mannheimer Schützen-Gesellschaft. Im Sommer sah hier die Mannheimer auf ruhigen Holzbänken im Freien, tranken aus hohen Gläsern Bier und aßen dazu die köstlichen Speckerei „Kastanien“. Diese Idylle auf der weiten Flur mußte verschwinden, als der Aufbruch nach dem Oben kam. Große Teile des Geländes wurden zur Anlage des Luifenparks verwendet, auf dem übrigen Teil erbaute sich die heutige Altstadt.

Dieser kleine Rückblick, der uns etwas mit den Wandlungen dieses Geländes in drei Jahrhunderten vertraut gemacht hat und aus dessen naturhaftem Zustand sich die heutigen prächtigen Anlagen entwickelt haben, läßt am Ende die Neugierde wieder die Frage stellen: wie mag es hier in hundert oder gar in drei Jahrhunderten aussehen?

Ausschnitte gebräuchlicher Briefmarken für Sommer Postkarten Dezember 1935 verkauft die Verkaufsstelle für Sommermarken in Berlin W 30, Geislerstraße 7. Ausschnitte mit gebräuchlichen und ausländischen Marken. Sie werden in Rädchen zu 100 Gramm und Preise von 9 Mark einschließlich der Postgebühren innerhalb Deutschlands abzugeben. Der Inhalt besteht aus etwa 300 bis 400 Postwertzeichen von 3 bis 5 europäischen Postwertzeichen. Der Inhalt und Wert der Rädchen ist verschieden. Viele Rädchen enthalten eine ganze Anzahl gleicher Marke. Ein Teil der Marken wird sich schlecht als Postkarten eignen. Nur 10 bis 15 bis 20 Stück bis 10. November 1935 an die Verkaufsstelle für Sommermarken in Berlin W 30, Geislerstraße 7, anrufen. Die Rädchen einzeln oder in größeren Mengen abzugeben. Wenn man sich für den Inhalt interessiert, so kann man sich bei der Verkaufsstelle erkundigen.

Erhebungen für die motorisierte Straßenpolizei. Der Reichs- und preussische Innenminister hat neue Ermittlungen angeordnet, um den Umfang der im kommenden Frühjahr für das ganze Reich zu schaffenden Reichsstraßenverkehrs-polizei festzulegen. Die Erhebungen erstrecken sich auf die Festlegung, welche Hauptverkehrsstraßen einer ständigen Ueberwachung durch die motorisierte Straßenpolizei bedürfen und welche Straßen dazu hinaus für eine bevorzugte Ueberwachung in Frage kommen.

Bringt der November Regenschauer

Bummelt man durch Neugebauer!

Aber auch wenns nicht regnet, ist ein Rundgang durch dieses große Textil-Spezialhaus sehr zu empfehlen. Die ständig wechselnden Dekorationen und Ausstellungen machen einen Bummel durch Neugebauer immer interessant. Augenblicklich finden wir im obersten Geschoss eine Ausstellung schöner Gardinen, Dekorationsstoffe und Teppiche. Eine Treppe tiefer stellt uns eine interessante Ausstellung: „Möden aus drei Jahrhunderten“. Am 2. Geschoss findet uns eine umfassende, lehrreiche Ausstellung: „Das Abt der Handarbeiten“. Das Zwischengeschoss zeigt elegante Damenwäpche und Robfellebung in großen Maßstäben und einer großen Spezialdekoration und das Erdgeschoss? Das will natürlich auch nicht zurückbleiben. Dort ist augenblicklich eine interessante Ausstellung: „Der gedruckte Tisch“ in Vorbereitung. Die abstrakten Abteilungen bringen Spezialdekorationen, so daß man sagen kann:

Willst richtig Du im Bilde sein So geh zu Neugebauer ein.

kennen, die kurz nach Beginn des Plankendurchbruchs „mit Brettern vernagelt“ wurde. Um die Bauarbeiten ungehindert vornehmen zu können, riegelte man bekanntlich diese Straße ab und schuf lediglich einen mit Holz verkleideten schmalen Durchgang, der so schmal war, daß nur zwei Personen hintereinander vorüberkamen. Dieser Engpaß war schon notwendig, um die Geschäfte in der Straße zwischen P 5 und P 6 nicht von den Planken her abzuriegeln. Diese Holzgasse ist nun restlos verschwunden und dafür ist die frühere breite Straße mit ihrem Pflaster wieder da. Nun können die Pärchen wieder Arm in Arm von den Planken in die Fregasse hinüberwandeln, ohne mit Entgegenkommen anzustoßen. Lediglich die Fahrzeuge müssen immer noch einen Bummel um diese Straße machen, weil sie für den Fahrzeugverkehr noch nicht freigegeben ist.

Im Banne der grauen Eminenz

Ein Zeitbild aus der Regierung Wilhelm II.

von Dr. PAUL SETHE

— Nachdruck verboten —
Französische Verlagsanstalt Stuttgart

XXXIV.

Die schwerste Niederlage

Noch einmal, wie vor zehn Jahren, sitzt der Geheimrat Frik von Hofstein einem Staatsmann gegenüber, der zugleich Freund des Kaisers ist, noch einmal verwendet er alle Mittel seiner Verehrtheit dazu, den anderen zu überzeugen, daß der Weg zu Deutschlands Rettung nur über den Monarchen hinweg führen kann.

Sie befinden sich in Bälows Arbeitszimmer. Es ist, wie immer bei diesen Besuchen, dunkle Nacht. Von der Straße glänzt der schwache Schein einer Laterne, der Schritt eines Schwammes verhallt in der Ferne. Auch in dem hellerleuchteten Zimmer herrscht tiefe Stille. Der Reichsfinanzminister hat sich erhoben und geht langsam im Zimmer auf und ab, die Rauchsäule des Pfeifens erhebt sich. Sie sind nicht ohne Eindruck auf ihn geblieben. Er hat ähnelndes selbst schon immer, freilich nie zu Ende gedacht. Er ist unruhig und erregt. Er steht große Möglichkeiten für den Staat, für sich, aber er steht auch große Gefahren. Er fürchtet sich. Er schwankt.

„Sie haben recht, Hofstein. Die Unterredung mit dem englischen Obersten eröffnet erneut Ausblicke auf das Warten seiner Majestät, die gerade uns Kobaliten mit Vorzügen erfüllen müssen. Und dabei wissen Sie nicht einmal alles. Vor einigen Tagen habe ich nur mit Mühe die Veröffentlichung einer Unterredung mit einem amerikanischen Industriellen verhindern können. Wir haben schließlich davon gehört, und Gott sei Dank war der Vertreter dieser amerikanischen Zeitung ein vernünftiger Mann, der auf unsere Bitten hörte. Sonst freilich...“

In dieser Unterredung handelte es sich um das Gegenteil von dem, was der „Daily Telegraph“ veröffentlichte. Deutschland und das amerikanische Volk mühten sich gemeinsam zusammenzubringen gegen das verabschiedete Abkommen, und so weiter. Es wäre ziemlich schmerzhaft geworden, wenn die Welt auch das noch gelesen hätte. Aber sagen Sie selbst, Hofstein — sind alle diese Vorfälle nicht sehr seltsam bei einem Mann, dessen Begabung ganz außer allem Zweifel steht? Ich war neulich in einer Gesellschaft bei seiner Majestät wieder überbracht von der Fülle seines Wissens und seiner treffenden Bemerkungen, und noch mehr von der glänzenden Liebesschwärmerin, mit der er alle Anwesenden zu bezaubern wußte. Ich sprach hinterher einige französische Schriftsteller und Professoren — wolgamerzt, Franzosen, Hofstein — und die waren ganz entzückt. Sie halten den Kaiser für einen der tüchtigsten Menschen Europas.“

„Ungezügelt unterbricht ihn der Alte. „Ich verhebe nur „begabt“ und „tug.“ Muß ich Ihnen von neuem sagen, daß es für einen Herrscher wünschenswertere Eigenschaften gibt als Begabung? Vielleicht der Fähigkeit Diplomat Europas — wenn ich Eure Erzählung ausnehme, sagt er mit malitösem Lächeln hinzu — ist der König Eduard von England. Er erreicht alles, was er will, und er will nie mehr erreichen, als seine und seines Landes Kräfte auch reichen. Aber er ist sicher nicht so begabt wie der Kaiser, und der ist wohl der schickteste Diplomat Europas. Eigentlich ist er überhaupt kein Politiker. Er erreicht immer das genaue Gegenteil von dem, was er will. Jetzt wollte er die Engländer glücklich machen, und nun sind sie böse gegen uns wie noch nie. Ich wiederhole Ihnen, der Kaiser kennt sein Maß und seinen Takt, er wird sich immer verhalten in seinen Mitteln, und das Land wird darunter leiden. Sollen wir mit lebenden Augen dabei zuschauen, ohne uns zu rühren? Sind wir Preußen, oder sind wir es nicht? Heißt das dem Königshaus dienen, wenn wir schweigend zusehen, wie das Ansehen der Monarchie untergraben wird?“

Bälow hält in seinem zahllosen Gang inne und wirft sich in den Sessel am Schreibtisch. „Alle diese Dinge habe ich tausendmal erwogen, bin und her, und nie bin ich zu einem entscheidenden Schluß gekommen. Was hilft es, die Lage festzuhalten, die wir kennen. Was sollen wir tun?“

„Messerscharf kommt Hofsteins Antwort: „Handeln!“

Endlich das tun, was Ihre Vorgänger verweigerten. Die Gelegenheit ist nie günstiger als jetzt. Durch das Volk, durch den Meier und durch die Fürsten geht ein tiefes Gefühl der Aufregung gegen den Kaiser. Sie, Bälow, sind in Deutschland der mächtigste Mann neben dem Kaiser. Nicht durch Ihre Stellung, aber durch Ihre Ansehen, durch Ihre Bekanntheit, durch Ihre Kunst der Menschenbedenkung. Auf Ihren Schultern ruht jetzt eine geschichtliche Aufgabe. Stellen Sie sich an die Spitze der Bewegung, die die Abdankung des Kaisers verlangt, und Sie werden Deutschland retten. Der Erfolg kann Ihnen nicht fehlen. Der Kaiser ist eine nervöse labile Natur. Ich weiß, wie sehr er erschüttert ist durch die letzten Vorgänge und durch die Kritik des Volkes. Wenn Sie in dieser Stunde vor ihn trittreten, wenn Sie mit aller Macht ihm das Notwendige sagen, wenn Sie in Presse, Reichstag und Bundesrat den Sturm gegen ihn noch mehr entfachen — ich möchte mich schlecht auskennen in der Natur seiner Majestät, wenn er dann nicht nachgibt und auf den Thron verzichtet, um ihn wenigstens der Dynastie zu retten. Aber viel Zeit darf nicht verloren gehen. Die Stunde ist günstig wie

nie, aber in einigen Wochen wird alles vorbei sein. Hüten Sie sich, Bälow, daß dann die Geschichte nicht dasselbe Urteil über Sie fällen wird, das ich einst über Philipp Gutenberg aussprechen mußte: daß eine weltgeschichtliche Stunde nur einen halben Mann getroffen habe.“

Nicht ohne Gereiztheit erwiderte Bälow: „Sie haben recht kritisiert. Sie sitzen außerhalb der Verantwortung. Ich aber bin schließlich verpflichtet, ein wenig weiter zu denken. Können Sie mir mit Gewißheit sagen, was sich in Deutschland ereignet, wenn der Kaiser wirklich abgedankt hat? Kennen Sie den Kronprinzen genau?“

Hofstein juckt die Achseln. „Sie kennen ja den Hof besser als ich. Ich weiß nicht mit absoluter Gewißheit, wie der Kronprinz einmal regieren wird. Die Hauptsache aber ist zunächst, daß der schädliche Einfluß aufhört, der jetzt vom Thron ausgeht. Vor einigen Monaten habe ich in einem Anfall ibrischer Verstärkung — Sie sehen, ich werde alt, lieber Bälow — ein Gedicht auf den ältesten Kronprinzenlehnen gemacht, ein ganz anspruchsvolles Ding, aber es ist veröffentlicht worden. Der Kronprinz hat sich da-

für bedankt und mir geschrieben, er hoffe, sein Sohn werde einmal ein Mann sein, der die Wahrheit vertragen könne. Sagen Sie, das ist es, was heute ein Herrscher in Deutschland vor allem braucht. Der Kaiser hat diese Eigenschaft einmal befallen, aber mir scheint, als hätten die Schmeichler und allzu ergebene Diener ihm jeden Blick für die Wirklichkeit genommen. Er ist ein geistlicher Funktionär, und er verliert diese seltsame Neigung zu Phantasien auch jetzt nicht, wo er doch älter wird. Hier liegt die große Gefahr für Königtum und Land, und Sie allein können uns jetzt noch davon retten.“

Der Kanzler steht einen Augenblick vor sich hin, aber dann sagt er mit müder Stimme: „Ich kann nicht, Hofstein, ich kann einfach nicht. Schließlich bin ich doch auch ein Mensch und nicht einfach eine Staatsmaschine. Ich habe dem Kaiser den Eid geleistet, ich bin sein Freund, ich kann ihn doch nicht hängen. Mein Gott, was würden die Menschen von mir denken, wenn ich so handelte.“

„Das heißt also“, kommt es sehr schneidend von der anderen Seite, „Sie haben Angst, Sie fürchten für Ihre Position.“
(Fortsetzung folgt)

Film-Nachwuchs



Annahme: Ufa Kurt Jürgens HBS-Bildstock

ein auffallend begabter Schauspielschüler, wurde von dem Produktionsleiter Karl Ritter für die Rolle des jungen Kaisers Franz Joseph im Ufa-Torfilm „Königswalzer“ ausgesucht. Die ihm gestellte Aufgabe löste er mit bemerkenswertem Geschick. Wenn er die Schauspielschule, auf die er jetzt wieder zurückgekehrt ist, absolviert hat, wird man mit diesem jungen Künstler als wertvollem Nachwuchs zu rechnen haben.

Mickymaus — mitten durchgerissen

Filmleute auf der Schulbank — Geheimnisse des Vorführraumes — Was ein Kinobesitzer von heute können muß

Es gibt in Deutschland rund 10 000 Männer, die Tag für Tag von Schlag 15 Uhr bis eine Stunde vor Mitternacht unsichtbar auf ihrem Posten stehen, damit Millionen anderer ungestört und einwandfrei ihren Kino-Abend erleben können: die Filmvorführer. Um nun diese Vorführer und auch die Kinobesitzer in allen Dingen, die hinter den Kulissen des Kinos vor sich gehen, sachlich zu schulen und weiterzubilden, hat der Reichsverband deutscher Filmtheaterbesitzer eine besondere Fachschule ins Leben gerufen, die jetzt staatlich anerkannt worden ist.

In 182 Lehrstunden

Der Reichsverband hat diese Fachschule geschaffen, um das technische Personal und — nach neuesten Anordnungen der Reichsfilmmarkammer — auch die Lichtspieltheaterbesitzer in ihrem praktischen und theoretischen Wissen zu schulen und weiterzubilden. Man geht hier noch über die Erfordernisse der polizeilichen Prüfung hinaus: ohne dieses „Examen“ erhält kein Vorführer den Erlaubnischein.

Mitten im Berliner Filmviertel der unteren Friedrichstraße hat die Fachschule ihr Quartier aufgeschlagen. Bis zur letzten Kleinigkeit,

bis zu der hässlichen Kompanie von Kaffeelassen und Kanten, die nicht gerade zum unwichtigen Inventar der Schule gehören, ist alles aus Spenden und Stiftungen der interessierten Filmkreise zusammengekommen.

Im Unterrichtsraum der Vorführerschule hängt ein reichhaltiges Stundenplan für die 182 Lehrstunden des Kurses. Mit grauer Theorie beginnt die Schulung. Ein Polizeirat spricht z. B. über die Sicherungsmassnahmen oder über das Lichtspielgesetz und seine praktischen Auswirkungen. Einem anderen der vier Lehrer unterzieht der Unterricht über die Entwicklung des Tonfilms und über theoretische Entstehungsmöglichkeiten von Störungen und ihre Behebung. Auch die Grundzüge der Elektrotechnik muß man beherrschen, um im Vorführungsraum in allen Situationen seinen Mann stehen zu können.

Trommelfeuer setzt Lautsprecher außer Gelechi

Der wichtige Mann im Unterricht ist unbedingt der Lehrer für die praktischen Übungen. Es gibt vier Vorführapparate verschiedener Typen, an denen man üben kann. Gerade läuft ein Mickymaus-Film. Mit raschem Griff

zerreißt der Lehrer den Filmstreifen. Das kann schließlich im besten Kino einmal vorkommen. Ja, was nun? Der Vorführer weiß genau, daß er jetzt im Augenblick den Film nicht leiden kann, das würde zu zeitraubend sein. Also angelt er sich geschickt den abgerissenen Filmstreifen und läßt ihn blitzschnell wieder in die Trommel ein. Höchstens 60 Sekunden darf das dauern, und bevor noch die Zuschauer zur Besinnung gekommen sind, was eigentlich geschieht, läuft der Film schon wieder an.

Häufiger allerdings sind Fehler an der Tonübertragung. Der Vorführer, der seinen Augenblick von der Seite seiner Apparaturen weichen darf, hat eine besondere Vorrichtung, um den Ton zu „steuern“. Der Vorführungsapparat selbst kann die Feinheiten der Tonwiedergabe nicht zum Ausdruck bringen. Und man muß sehr vorsichtig sein, daß man in einem Kriegsfilm z. B. bei Trommelfeuer auch ja den Ton abschwächt. Sonst könnte es passieren — und das ist vor kurzem tatsächlich vorgekommen —, daß der Lautsprecher dem Trommelfeuer nicht stand hält. Eine einstufige Unterbrechung, bis der Bereitschaftsdienst der Fabrikvertretung, falls überhaupt einer am Ort ist, im Feuerwehrtempo einen Ersatzlautsprecher geliefert und montiert hatte, war die nicht wieder zuzumachende Folge.

Tücken des „guten Tons“

Ueberhaupt, die Möglichkeit, daß der Ton plötzlich fortbleibt, hängt allabendlich wie ein Damoklesschwert über dem Kopf des Vorführers. Dann heißt es blitzschnell erkennen, was die Ursache gewesen sein kann. Ist eine der vielen kleinen und großen Lampen, die für die Tonübertragung notwendig sind, durchgebrannt? Ist gleich eine Ersatzlampe zur Hand? Jedenfalls hat der Vorführer zur Erleichterung seiner Arbeit einen Kontroll-Lautsprecher in seiner Zelle, damit er Unregelmäßigkeiten möglichst noch vor ihrer folgenschweren Auswirkung unbemerkt beheben kann. In manchen modernen Kinos läßt sich die Tonwiedergabe je nach Art und Stimmung der gerade laufenden Szene bis auf 20 verschiedene Lautstärken nuancieren.

Die Vorführer — das ist die eine Gattung von Soraenkindern der Fachschule, die andere sind die Lichtspieltheaterbesitzer selbst. Der Zuschauer etwa, daß jemand durch einen glücklichen Zufall ausreichend Geld in die Hände bekommt, um sich ein Lichtspieltheater zu kaufen und nun account, daraus auf Anleihe eine „Goldbarbe“ zu machen, wäre heute undenkbar. Genau so, wie auf allen anderen Gebieten des öffentlichen Lebens die über eingebredert verfallener und melankolischer Schulung verwirklicht wird, ist es auch bei den Kinobesitzern.

„Dienst am Kinobesucher“

Die Reichsfilmmarkammer gab Anordnungen heraus, daß jeder Lichtspieltheaterbesitzer künftig in der Filmvorführung zu geschult sein soll, daß er im Notfall selbständig den Vorführer vertreten kann. Deshalb sind die meisten Schüler der Vorführerschule heute schon Filmtheaterbesitzer.

Nebenher läuft die staatspolitische und kulturelle Schulung der Theaterbesitzer, um auch hier im Sinne des Nationalsozialismus eine Standeshebung zu erreichen. Im Wintersemester 1935/1936, das soeben begonnen hat, sind 32 grundlegende Vorträge mit anschließender Aussprache vorgesehen. Die betreffende Klarlegung, was denn eigentlich Film ist, steht genau so im Vordergrund wie die Vermittlungen, die Theaterbesitzer abinabend zu schulen, daß sie künftig bei der Programmwahl mehr als bisher Filme von Wert und Niveau gegenüber den schlechten und inhaltslosen „Meißern“ bevorzugen und dadurch bewußt mithelfen, das Kino zu einem Erziehungsfaktor und nicht nur zu einem moralisch recht verfallenen Vergnügen zu machen.

Das sind die unsichtbaren und unbekannteren Bemühungen der Leute vom Film um den „Dienst am Kinobesucher“.

Galante Briefe vor viertausend Jahren

Ein sensationeller Fund: 61 babylonische Briefe entziffert — Fel. Carrish-matum braucht Geld

Dem Archäologen Dr. John S. Alexander ist soeben mit Unterstützung orientalistischer Wissenschaftler die Entzifferung von 61 babylonischen Privatbriefen gelungen. Diese Briefe geben uns erstmals ein aufschlußreiches Bild von dem Privat- und Familienleben der Menschen vor vier-tausend Jahren.

„Sag's mir mit Ziegelsteinen...“

Bis vor einiger Zeit behaupteten die Wissenschaftler, daß eigentlich die persische Königin Atossa, die Gattin des Darius, den Privatbrief in englischer Arbeit erfunden habe. Dieser Auffassung waren auch die griechischen Forscher älterer und jüngerer Zeit.

Ehe man die babylonischen Keilschrifttafeln tief im Erdengrund fand, konnte man schließlich auch kaum annehmen, daß jemand sich die Mühe machte, einen Privatbrief auf eine Anzahl von Tontafeln zu schreiben, um so seine Liebeschwärmerin regelrecht — mit dem Schenkarren zum Hause der Geliebten zu schaffen. Und noch schwieriger war die Vorstellung, daß jemand seiner Frau ein paar schöngezeichnete Ziegelsteine zusammen mit einem duftigen Blumenstrauß ins Haus schickte oder gar seine Liebesbotenschaft mit starkem Gepolter durchs Fenster ins Zimmer warf.

Zarte Frauenhand — unklarer Stil

Es war dem Archäologen Dr. Alexander vorbehalten, sich in mühevoller Arbeit jetzt seinen Weg durch das Gestrüpp babylonischer Privatbriefe — geschrieben vor 4000 Jahren — zu bahnen. Er ging systematisch zu Werke und entzifferte von den ihm vorliegenden 61 mehr oder weniger umfangreichen Briefen erst die leichtesten, um dann zu den schwereren fortzuschreiten.

Zunächst stellte er fest, daß schon vor 4000 Jahren die Damen oder armen Frauen von schöner Frauenhand im Stil und Ausdruck bedeutend unklarer waren, als die kräftiger Männer.

Süße Worte

mit metallischem Beigeschmack

Ungelehrterweise führt Dr. Alexander jenes räudigen Carrish-matum als Musterbeispiel an, die sich an ihren Bräutigam mit einer recht eindeutigen Bitte wendet:

„Lieber Bräutigam — bitte, schicke mir einen Zehnfuß Silber. Ich schreibe Dir jetzt schon zum zehntenmal, aber ich habe noch immer nichts von Dir gehört. Wenn Du auch jetzt nicht antwortest, dann wende ich mich an Deinen

Bruder. Ich denke, dann werde ich schon zu meinem Rechte kommen...“

Aus der weiteren Korrespondenz dieses janzten Mädchens glaubt Dr. Alexander schließen zu können, daß es sich um eine der galanten Damen Babylons gehandelt haben muß.

„Laß mich wenigstens begraben...“

Das Jammern und Betteln scheint überhaupt eine hervorragende Fähigkeit der Mädchen von Babylon gewesen zu sein. So berichtet Dr. Alexander von einem anderen Brief, in welchem eine Jungfrau schmerzvoll berichtet, daß sie ihres Vaters Haus verkaufen müsse. Für sie wolle sie ja nichts mehr auf dieser Welt. Aber der ungetreue Liebhaber möge ihr wenigstens noch ein anständiges Bezahlung bezahlen, — eventuell aber könne er sie auch am nächsten Abend noch einmal treffen...“

Babylonische Geschätsbriefe — sauber und korrekt!

Unter der Korrespondenz befinden sich auch regelrechte Geschäftsbriefe, die sich ebenfalls kaum von heutigen unterscheiden. Die Babylonier schrieben sauber erst einmal links in die Ecke ihren eigenen Namen und malten dann in ihren Keilschriftzeichen die Adresse des Empfängers in den Ziegel. Die Worte sind knapp und klar. Hier war man anscheinend im Gegensatz zu den Liebesbriefen nicht für unnütze Redensarten. Um die Briefe vor unbefugten Augen zu schützen, wurden Verhüllungsschläge darum gepackt und dann das Ganze mit eilenden Botsen auf den Weg gebracht.

Uns kann nichts passieren...“

So wählen wir hier in Privatbriefen längst verstorbenen Menschen herum. Wir können uns dabei mit dem Gedanken trösten, daß unsere Liebes- und Privatbriefe nach 4000 Jahren keinen Menschen mehr belüsten werden. Denn unser Papier dürfte diese Zeit nicht überleben. Selbst jene biden Pergamentbögen, die man in Japan in Bleisäulen und Kristallfrüge einschließt, werden zu Staub zerfallen, wenn man sie nach ein paar tausend Jahren der Verweslichkeit entziehen will. Man wird also vermutlich in 4000 Jahren im Dunkeln tappen über die Art und Weise, wie man etwa im Jahre 1935 Liebesbriefe verfaßte...
E. S.

Selt;an
W e f t u
prunfvollen
näre dar; a
diese exklu
sonstigen B
ausgedrohe
Der Geist i
bara ging
„Bönir“,
prunfvollen
hat“ leer u
diesen weic
der Terraji
Und des
Ritternadel
Schloß auf
lichen Orcht
des Geläch
mächer. Kei
der Teufel
lühete keine
millionär!
vor sechzig
Kaiser der
der Kaiserin
und nun sp
Der Geist
Bis der W
Inadflude,
befah, besof
Striminalbes
das Rätsel
den Kellern
Schnapf
hebung der
Kolonien S
Die „Boote
zu können,
Sabara auf
sputen lasse
Der war
Jaques Le
sch selbst
aus dem G
Millionenbe
Jaques Le
lieben Mar
retendiba,
feille nach
Sabara, hat
ling ein G
In dies G
herr vor w
siedendun
sch mit gro
b a r a. Jaq
Die Erlas
In große
Mit zwei F
men — als
darter Sta
gerammt i
sch zu Tro
Seiner Maj
last wehte
Vienen im
Orden verli
alsobald die
regiert, wa
haben die
„Wir, Kaiser
nach Gold f
Büste einer
Reich des S
In Berlin
Nim erliche
Herren, die
der Länder
schen Ve
bara. Die A
lich und hat
bogen vor
seiner Gellie
hatte, keine
verlegte er
mas — un
f a m e n t
Eine „Arn
Während
ein Wüsten
kurzerhand
„Beer“, bej
Gewehren.
Kaiser schwo

Der Geisterspuk des Kaisers der Sahara

Seltzamkeiten um das größte Original unseres Jahrhunderts / Schloß „Phöüix“ auf Long Island

Westbury auf Long Island stellt den prunkvollen Sommerhof der Newporter Millionäre dar; aber in den letzten Monaten sah sich diese erstklassige Anstalt gemieden von ihren sonstigen Bewohnern, geradezu eine Panik war ausgebrochen — es spukte zu Westbury! Der Geist des weiland Kaisers der Sahara ging um in seinem einstigen Schloß „Phöüix“, das mit seinen fünfzigzwei prunkvollen Zimmern seit dem Tode der „Majestät“ leer und verwaist stand. Viele behaupten, diesen weißgewandeten Geist statuenhaft auf der Terrasse seines Besitzers gesehen zu haben. Und des Nachts blinkte so manches Mal um Mitternacht gespenstischer Flammenschein im Schloß auf. Sphärenlänge einer unterweltlichen Orchestermusik wankelten auf; kreischendes Gelächter hob durch die verlassenen Gemächer. Kein, hier war nicht mehr auf dauern, der Teufel war los, und dem zu begegnen gelächte keinem sommertragenden Newporter Multimillionär! In diesem Schloß „Phöüix“ war vor sechzehn Jahren „Seiner Majestät dem Kaiser der Sahara“ durch einen Revolverbeschuß der Kaiserin der Sahara gemacht worden — und nun spukte der Geist des Ermordeten.

Der Geist in der Schnapsbrennerei

Als der Präsident eines vornehmen Newporter Jagdclubs, der in Westbury ein Klub-Heim besaß, befragt um den guten Ruf des Ortes, Kriminalbeamte mobilisieren ließ. Da wurde das Rätsel des Geisterspuks endlich gelöst: in den Kellern stieß man auf eine geheime Schnapsbrennerei, wo seit der Aufhebung der Prohibition täglich etwa tausend Gallonen Spirit gebraut worden sein dürften. Die „Bootsleger“ hatten, um ungehindert arbeiten zu können, den Geist des weiland Kaisers der Sahara auf die Beine gestellt und meisterhaft spuken lassen.

Wer war dieser seltsame Kaiser der Sahara? Jacques Lebaut, ein Jüderbäcker, der sich selbst zum Kaiser machte! Er hatte aus dem Geschäft seines Vaters ein riesiges Millionenermögen geerbt. Im Jahre 1903 fuhr Jacques Lebaut, Arm in Arm mit seiner Geliebten Marguerite Bekière, einer Pariser Operntendin, auf einer eigenen Yacht von Marseille nach Afrika. Hier, mitten in der Wüste Sahara, hatte er von irgendetwem Negerhäuptling ein Stück Sandboden gekauft. In dies Eigentum stieß der unternehmende Herr vor mit siebenundzwanzig Getreuen und siebenundzwanzig Gewehren und — ernannte sich mit großer Geste zum Kaiser der Sahara, Jacques I.

Die Erlasse „Seiner Majestät“

In großem Stil begann er zu organisieren. Mit zwei Helfern war er in die Wüste gekommen — alsbald folgte aus London ein zerlegbarer Stahlpalast nach, der in den Sand gerammt wurde: das war der „Kaiserliche Palast zu Troja“, von wo aus fortan die Erlasse Seiner Majestät datiert waren. Ueber dem Palast wehte die Landesflagge, die drei goldene Bienen im weißen Feld zeigte. Hier wurden Orden verliehen, Staatschriften hergestellt, die alsbald die Welt überfluteten, hier wurde regiert, was das Zeug hielt, wurden die erhabenen Ziele der neuen Majestät verkündet: „Wir, Kaiser Jacques I., wollen in der Sahara nach Gold suchen! Wir wollen alle Stämme der Wüste einen zu einem glorreichen Volk und Reich des Friedens!“

In Berlin, Paris, London, Washington und Rom erschienen eines Tages seltsam befrachtete Herren, die sich feterlich bei den Regierungen der Länder auswiesen als die diplomatischen Vertreter des Kaiserreichs der Sahara. Die Weltöffentlichkeit amüsierte sich köstlich und hat sich fast zwei Jahre lang schier abgeben vor Gelächter. Jacques regierte mit seiner Geliebten, die er zur Kaiserin ernannt hatte, keineswegs nur in der Wüste. Alsbald verlegte er sein Hauptquartier nach Las Palmas — und das gab den Anstoß zum Zusammenbruch des Kaiserreichs.

Eine „Armee“ von 60 Boys

Während seiner Abwesenheit nämlich brach ein Wüstenheer in sein Land ein und nahm kurzerhand das zu Troja stationierte scharische „Heer“, bestehend aus zehn Mann mit zehn Gewehren, gefangen. Der Kaiser tobte — der Kaiser schwört Rache — der Kaiser rüstet zum

Krieg und trommelt eine Strafexpedition gegen den rabiaten Scheich zusammen. Da wird es der Pariser Regierung zu bumm. Sie beschlagnahmt kurzerhand die „Flotte“ des Kaiserreichs (zwei Schiffe!), da sowohl Jacques Lebaut als auch seine Getreuen und Kriegsmänner de jure immer noch französische Untertanen sind und als solche Frankreichs Befehlen unterstehen. Matrosen, „Minister“, „Diplomaten“ und Soldaten des Kaisers werden verhaftet und Jacques I. selbst geht notgedrungen ins Exil, rettet sich auf ein deutsches Schiff, das ihn mit der „Kaiserin“ und der „Prinzessin“ nach Hamburg und von da nach Amerika bringt.

Aber Jacques ist nicht gewillt, seinen Ehrgeiz zu begraben. Er wendet sich protestierend an den Haager Schiedsgerichtshof, macht weiter die Welt verrückt mit seinen großwahnwitzigen Ambitionen — und läßt im übrigen zu Westbury auf Long Island jenen Palast von fünfzigzwei Zimmern erbauen,

darinnen er munter weiter, wenn auch aus beträchtlicher Ferne, sein Land Sahara regiert... Die Vereinigten Staaten lassen das Original lange in Frieden — immerhin hat der Mann ein riesiges Vermögen mitgebracht und verpulvert es auf reizvolle Art, so zum Beispiel, indem er sich eine neue „Armee“, bestehend aus sechzig Messengerböys in phantastischen Uniformen, hält. Schließlich packte man den Kaiser und setzte ihn in ein Irrenhaus. Dort hat Jacques nicht lange gewelt. Als er wieder frei war, steigerten sich seine Tollheiten derart, daß sich im Jahre 1919 seine Geliebte von dem gänzlich Verworrnenen erlöste durch einen Revolverbeschuß. Die Frau ist freigesprochen worden. Um das immer noch auf über hundert Millionen Goldfranken sich belaufende Vermögen des toten „Kaisers“ entbrannten wilde Prozesse — sie wurden gewonnen von der Tochter, der „Prinzessin von Troja“, die nachmals — einen Privatdetektiv heiratete...

Bei den Teufelspriestern im Geheimbusch

Der heimgekehrte Forschungsreisende Dr. Eberl-Elber erzählt

Soeben kehrt der berühmte Forschungsreisende Dr. Ralph Eberl-Elber von seiner achtmonatigen Studienreise ins Innere des dunklen Erdteils zurück, wozu die Wiener Akademie der Wissenschaften den hervorragenden Anthropologen und Rassenforscher entsandt hatte. Auf seiner Tuschreise durch Kamerun genährte er unsern dortigen Chr. U.-Mitarbeiter ein „Inter“ etc.

Rassstudien im afrikanischen Busch

„Herr Doktor, was hat Sie diesmal vornehmlich nach Afrika gezogen?“
„Meine rassenkundlichen Studien, die mich im Rahmen des europäischen Rassenproblems bis in den afrikanischen Busch führten. Die Einstellung der Menschen auf den Gebieten der Religion und der Moral ist sehr wichtig zur Beurteilung ihrer rassenlichen Eigenart. So interessierten mich besonders die religiösen und soziologischen Sitten der Eingeborenenstämme des dunkelsten Afrikas. Meine Reise führte mich nach Westafrika zu den Temne-Negeren. Hier habe ich Seltsames erlebt.“

Ich wollte den Häuptling des Stammes sprechen, wie es allgemein üblich ist, wenn ein weißer Mann in Afrika mit schwarzen Stämmen näher bekannt werden will. Nach vielen geheimnisvollen Beratungen wurde ich zum allerhöchsten Würdenträger und Richter des Stammes, dem Häuptling, zugelassen. Natürlich empfing mich. Ich konnte allein mit ihm reden, und so habe ich als erster Europäer in eine afrikanische Gesellschaftsordnung Einblick bekommen, die einzig auf der Welt sein dürfte.

Jeder Häuptling wird getötet!

Der soziale Instinkt dieser Buschneger scheint sehr entwickelt zu sein. Jahrausende hat ja das Menschengeschlecht zwischen autoritären und demokratischen Staatsformen hin und her geschwankt. Eine seltsame Lösung haben die Temne-Neger gefunden: Dort sehen wir nämlich die Diktatur eines Oberhäuptlings, der wieder unter der Diktatur der Gemeinschaft steht. Der Oberhäuptling entscheidet in allen Dingen autoritativ. Zwar entscheidet er nicht mit dem Verstand, sondern auf mystische Art. Eine mit Fett beschmierete Hand wird in einen Haufen Steine gedrückt. Die zufällige Zahl der Steine entscheidet. Der Oberhäuptling wird gewählt. Dann muß er mit verbundenen Augen die Hand in Steine drücken. Was er hält, sind seine Regierungsjahre. Am letzten Tag seiner Regierung aber schneidet der Ministerpräsident, genannt Runtaba, dem Staatsoberhaupt die Kehle durch.

Weshalb diese grausame Sitte? Der Herrscher soll erstens einmal sein hohes Amt und seine außerordentlichen Vollmachten als eine von der Gemeinschaft erteilte Gnade ansehen, für die er zu opfern hat. Dann aber hat diese Maßnahme auch einen sozialen Charakter: es soll keinen Sinn für ihn haben, sich während seiner Regierungszeit zu bereichern oder auch irgendwas für sich zu tun. Der Häuptling hat sein Privatleben aufgegeben, er ist nur noch für die Gemeinschaft da.

In der Tat, eine seltsame und noch nie gehörte Lösung eines sozialen Problems, nicht wahr?

Als Zeichen seiner außerordentlichen Würde trägt der Oberhäuptling ein dreieckiges Goldblättchen im unteren Rücken, das er aber selbst nie sehen darf. Seine Würde soll nur auf andere wirken, nicht auf ihn selbst. So ist er gezwungen, ständig geradeaus zu sehen, er darf sich nie spiegeln, auch nicht im Wasser. Deshalb muß er z. B. Flüsse und Seen mit verbundenen Augen überqueren. Auch hat er in seiner Residenzstätte ständig den abgeschnittenen Kopf seines Vorgängers vor sich auf einem spitzen Pfahl stehen. Dieses Zeichen soll ihn stets an die Vergänglichkeit seiner Herrschaft erinnern.

Der „Porro-Teufel“

Die mächtige Sekte ist die der Porro-Teufel. Je nach Herkunft, d. h. Stand, kommen ausgewählte Anaben von drei Monaten bis zu zwei Jahren zur Aufnahme in den Bund in den „Geheimbusch“. Vor einem hohen Turm aus Flechtwerk muß der Anabe alles, was er trägt, ablegen. Es wird verbrannt. Für die Zeit, die er im Geheimbusch ist, gilt er als gestorben. Die Eltern sagen: „Der Porro-Teufel hat unser Kind getroffen!“ Im Busch findet die Reinigung von allem Sündigen symbolisch statt. Ein Geleit in der Nähe des Bades ist durch heilige Pföde abgeleitet. Darauf wird der jugendliche Kandidat dem Porro-Teufel höchstpersönlich vorgeführt. Der Porro-Teufel wird überaus „gehört“ gehalten, er ist nur dem innersten Ring des Bundes bekannt und trägt ständig eine Maske. Der Porro-Bund hat 15 Ränge. Ich habe einmal einen Porro-Teufel gesehen, d. h. sein eigentliches Gesicht dabei auch nicht zu sehen bekommen, denn er trug einen Krokodilrachen als Maske. In diesen Rachen werden geweihte Kandidaten hineingelegt, und zum Zeichen der engherzigen Aufnahme in den Bund wird der Rachen leicht zu. Eine kleine Schmutznarbe, das Porro-Zeichen, gibt ihnen im Stamme etwa jene Vorrechte, die die indische Priesterkaste besitzt: sie finden überall Aufnahme, Gastfreundschaft, freie Wohnung und freie Verpflegung. Während der Zeit im Busch werden diese jungen Teufelspriester zu geistig regen und körperlich wehrhaften Männern herangezogen. Jeder bekommt einen Porro-Namen, den aber nur Porro-Männer wissen und nennen dürfen.

Der Porro-Bund hat die Stammesgesetze, die Moral des Stammes, zu schützen und auf strenge Einhaltung der religiösen Sitten zu achten. Überall wird den „Teufeln“ ehrfurchtlicher Respekt entgegengebracht.

Ähnliches weiß man von den Homobünden in englischen Distrikten zu berichten. Englische Beamte lassen bei Zwischenfällen die Reger einfach auf ihre Teufel schwören, dann halten sie ihre Versprechen, denn vor ihren Teufeln haben sie Angst.

Interessante Ergebnisse, nicht wahr? Viel seltene Feststellungen. Die Bände von Kottitz habe ich mitgebracht. Die langwierige, wissenschaftliche Bearbeitung des Stoffes werde ich sehr zu Hause in aller Ruhe in Angriff nehmen. Sie wird der Wissenschaft, so hoffe ich mit Sicherheit, sehr dienlich sein. (Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Histörchen

Von Arndt, Voltaire und Händel

Der Dichter Ernst Moritz Arndt kam eines schönen Sommertages von einer Wanderung zurück. Er stieg den Berg hinauf und betrat die Tafelberg. Hier lagen, ins Gras gestreckt, zwei halbwüchsige Burschen.

Als diese den alten Mann sahen, den sie nicht kannten, und sein schneeweißes Haupt — Arndt pflegte stets den Hut in der Hand zu tragen —, glaubten sie einen Witz machen zu können.

„Sieh doch mal,“ rief der eine dem anderen zu und deutete auf Arndts weiße Locken, „auf den Bergen muß es schon geschneit haben!“
„Freilich,“ versetzte Arndt, „das Hindvieh hat sich ja auch schon im Tale gelagert!“

In der Schlacht bei Kesselsdorf war der Oberst von Schöning durch einen Schuß am Unterleib gefährlich gestreift worden.

Schöning wurde geholt, und als ihn der alte Fürst von Dessau zum erstenmal wieder sah, wünschte er ihm Glück, wobei er zu dem sehr mageren Oberst sagte:

„Ich dachte mir ja gleich, daß Ihre Wunde nicht auf sich hat, denn der muß erst geboren werden, der Ihnen den Bauch und mir die Baden wegzieht!“

Ein Dichter, der in dem Ruf stand, nicht gerade die besten Verse zu machen, richtete einst



Die Thoma-Bühne in der Reichshauptstadt

Die auf Einladung der NS-Kulturgemeinde im Theater Unter den Linden gastierende „Thoma-Bühne“ bringt nach der erfolgreichen Aufführung von Anzengrübners „G'wissens-warm“ jetzt das alte Volksstück „Die Kreuzschreiber“ zur Aufführung. Unser Bild zeigt eine Szene aus dem Volksstück.

an Mollere die Bitte, ein Epigramm zu einem Buche, das er herausgeben wollte, abzufassen. „Welche Idee soll ich dem Vers zugrunde legen?“ erkundigte sich Mollere.

„Ach, was Sie wollen,“ war die Antwort. „Zerbrechen Sie sich nicht allzusehr den Kopf — es braucht nur etwas Gewöhnliches zu sein.“
„Etwas Gewöhnliches?“ fragte Mollere. —
„Nun, warum machen Sie es dann nicht selbst?“

Als Voltaire einmal im Korn einer seiner Geliebten mit der Veröffentlichung ihrer Liebesbriefe drohte, erwiderte die junge Dame schlaafertig:

„Meiner Briefe brauche ich mich nicht zu schämen — wohl aber der Adressen!“

Als Händel Operndirektor im Hanmarkt-Theater zu London gewesen, sah er an der Barre und dirigierte — wie es damals Brauch war — gleichzeitig. Sein Spiel war so schön und erregend, daß sich die Aufmerksamkeit des Publikums vom Gesang ab und der Begleitung zuwandte.

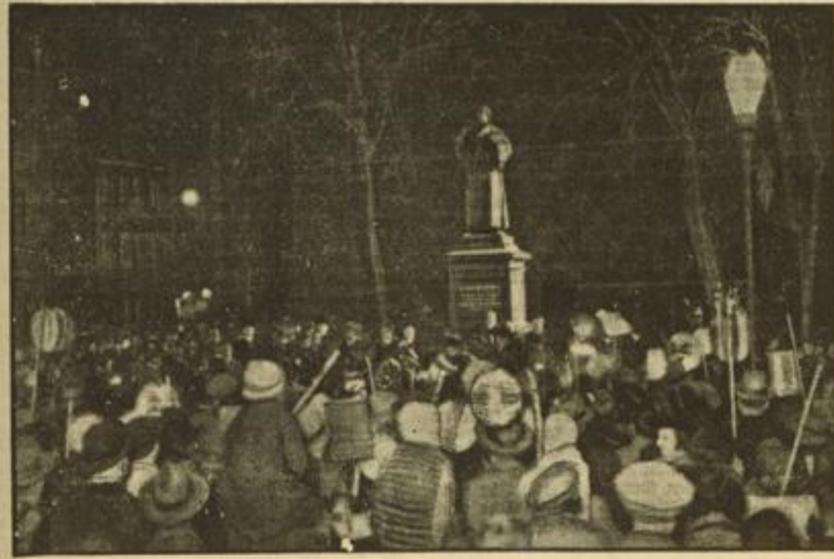
Senefo, ein italienischer Sänger, erbot sich eines Tages hierüber derart, daß er Händel androhte, er wolle von der Bühne herunter in das Harfeninstrument springen, falls der Komponist ihm wiederum den Rang streitig machen würde.

„Sie wollen also von der Bühne herunterspringen?“ fragte Händel den Erzmusiker.

„Gewiß! Gewiß!“ schrie jener und rollte ingrimmig mit den Augen.

„Großartig!“ meinte Händel gelassen. „Das werden wir von jetzt ab auf dem Theaterzettel bekanntgeben und mit Ihrem Springen mehr Geld verdienen als durch Ihren Gesang!“

P. v. Z.



Erfurt feiert den Martinstag
Die Feier am Martin-Luther-Denkmal, zu der sich am Geburtstags des großen Reformators Erfurts Bevölkerung zahlreich einfand.

Weitbild DM

9. NOVEMBER 1935

Von diesem Tag, an dem die

16
GEFALLENEN DER FELDHERRNHALLE
in den neuerrichteten Ehrentempeln
in der Hauptstadt der Bewegung beigesetzt wurden,
erscheinen die besten Aufnahmen in
ILLUSTRIERTEN
BEOBACHTER
20 Pfennig. Überall zu haben!

Der Standpunkt der amerikanischen Sportler

Sie wollen alle zu den Olympischen Spielen in Berlin

Wie ja eigentlich gar nicht anders zu erwarten war, treten die amerikanischen Leichtathleten, die nach ihrer Ansicht befragt wurden, nachdrücklich für die Teilnahme der Vereinigten Staaten an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin ein. Das Amerikanische Olympische Komitee hat jetzt eine Flugblätter herausgegeben, in der unter der Überschrift „Wortliches Urteil gegen amerikanische Athleten“ Stellung gegen Propaganda gewisser Kreise um Richter Madison, den Präsidenten der Amerikanischen Athletik-Union, nimmt. Bekannte Athleten äußern in dieser Schrift ihre Ansichten:

Bill Bontzron, der Judaber des Weltrekordes über 1500 Meter, sieht absolut keinen Grund für die Vereinigten Staaten, nicht an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin teilzunehmen. Wenn die Amerikaner es unterließen, in Berlin vertreten zu sein, so wäre das eine ewige Schande in den Annalen des amerikanischen Sports.

Glenn Cunningham, der Weltrekordläufer über eine Meile, hat das Empfinden, daß durch ein Fernbleiben mehr Schaden als Gutes entstehen würde. Die Zustände in Deutschland könnten dadurch keineswegs geändert werden und dem amerikanischen Sport würde es zum Schaden gereichen.

Joe McKusky, der hervorragende amerikanische Langstreckenläufer, äußert sich: Ich

habe den Ehrgeiz, an der Mannschaft teilnehmen zu können, die Amerika bei den Olympischen Spielen 1936 vertritt und bilde der Erfüllung dieses Wunsches entgegen wie andere Athleten auch.

Ralf Metcalfe, amerikanischer Ritzstrecken-Rekordläufer, vertritt die Ansicht, daß man sich, solange alle Nationen die Olympischen Vorschriften erfüllen, nicht in innerpolitische Dinge anderer Länder einmischen sollte.

Johnson, ein ausgezeichnete Hochspringer der Staaten, sagt: Ich meine, Richter Madison sollte erst einmal im Süden Ordnung schaffen, wo den Regern die Teilnahme an der Athletik-Union verweigert wird. Ferner befreit er die Zweckmäßigkeit der Unterdrückung des Boykotts zur Teilnahme der Vereinigten Staaten an den Spielen 1936.

Das Amerikanische Olympische Komitee kommt dabei zu dem Entschluß, was auch immer geschehen möge, eine Teilnahme der Vereinigten Staaten zu fordern und zu unterstützen. Man ist der Auffassung, daß die Olympischen Spiele eine internationale Veranstaltung seien, in die sich die Politik nicht einmischen darf.

Man sieht also, daß das unsinnige Bemühen Jeremiah Madonehs zu keinem anderen Ziele kommen kann, als daß die ganze Depe zusammenbricht und die amerikanischen Athleten doch in Berlin antreten werden.



Presebild
Ermeister Franz Dierner erhält vom Reichsportführer eine Spende für das Winterhilfswerk.

Hundert Jahre deutscher Rudersport

Am 19. April 1936 Tag des deutschen Rudersports

An Anwesenheit des Hochamtsleiters, Regierungspräsident Pauli, fand am Sonntag in Hamburg eine Sitzung zur Vorbereitung der Einzelheiten der im kommenden Jahre stattfindenden 100-Jahrfeier des „Der Hamburger und Germania-Ruder-Club“ statt, die gleichzeitig das Jubiläum des deutschen Rudersports ist. Der Führer des Allgemeinen Ruder-Clubs teilte über das Programm der Jubiläumfeier nachfolgende Einzelheiten mit:

Zu Ehren der Hamburger Feler wird das Startkommando zum „Tag des deutschen Rudersports“, das bekanntlich im letzten Jahre von Saarbrücken erfolgte, am 19. April 1936 von Hamburg aus gegeben. Die Jubiläumregatta steigt am 4. und 5. Juli 1936. Sie wird ungefähr den Umfang der lehrjährigen Regatten haben und soll in der Befahrung so gut gestaltet werden, wie es mit Rücksicht auf die bevorstehende Olympiade zu machen ist. Es ist vorgesehen, am Samstag als abschließendes Rennen einen zweiten erstklassigen Abier auszuführen, für den der jubelnde Verein einen Ehrenpreis stiften will.

Am Freitagabend soll ein großer Kommerz der Ruderer stattfinden, an dem noch Möglichkeit die Vertreter der Gauen und Vereine des Reiches teilnehmen. Für den Samstagabend ist ein großes gemeinsames Essen an Bord eines Dreandampfers vorgesehen. Der Sonntagvormittag wird eine große Auffahrt der Damen-, Schüler- und Jugendruderer geben. Als besondere Anziehung werden Rennen, an denen die besten Jungmänner und Junioren aus dem Reich teilnehmen, veranstaltet. Weiter wird die Jubiläumregatta als Olympia-Vorprüfung propagiert werden. Ein internationaler Besuch wird mit Rücksicht auf die Olympischen Spiele in nennenswertem Umfang nicht zu verzeichnen sein. Die Regattastrecke wird 1936 voraussichtlich umgelegt werden und das Ziel sich vor den Bootshäusern der Vereine am Ferdinandstor befinden, wä-

rend der Start am Uhlendorfer Fährhaus erfolgt.

Hochamtsleiter Pauli versprach größtmögliche Unterstützung der Hamburger Tage. Es könne zwar nicht zugesichert werden, daß alle Olympia-Anwärter in Hamburg vertreten seien, aber daß gute Mannschaften geschickt würden, dafür werde gesorgt. Von den Junioren und Jungmännern sollen nach Möglichkeit die Siegermannschaften der vorausgehenden Regatten (Mainz 14. Juni, Braunschweig 26. Juni) nach Hamburg beordert werden.

In einem umfassenden Vortrag erläuterte der Ruderer-Führer dann den Aufbau des Reichsbundes für Reibebübungen und die be-

sonderen Beziehungen der Ruderer hierzu. Nachdem Regierungspräsident Pauli dann die Frage der Jugend- und Schüler-Ruderei gestreift hatte, gab er Einzelheiten der deutschen Olympiabereitungen der Ruderer bekannt, die erkennen ließen, daß mit großer Sorgfalt den Ereignissen der Olympischen Spiele entgegenge-

sehen werden kann. Neben den drei Verbandsteilen der Abier in Berlin, Mainz und Würzburg sind die besten Starter in Dresden zusammengezogen. Weiter bestehen Bierzehner an den Orten der 1935 erfolgreichen Vereinen und ebenso haben die ausstehenden Abiermannschaften des letzten Jahres, soweit sie nicht in der Verbandsteile vertreten sind, besondere Aufgaben erhalten. Am 22. November wird in Form eines Preisgesprächs zwischen Pauli und dem Berliner Flieger-Trainer Carl Heinz Schulz eine Rundfunk-Übertragung über alle möglichen Sport-Disziplinen erfolgen, also nicht allein über Ruderteile.

Rugby-Länderkampf Deutschland - Holland

Die dritte Begegnung findet in Köln statt

Am Köln-Müngersdorfer Stadion wird am kommenden Sonntag der dritte Rugby-Länderkampf zwischen Deutschland und Holland ausgetragen. Die beiden vorausgehenden Spiele 1933 in Düsseldorf und 1934 in Maastricht wurden von Deutschland mit 23:0 und 21:0 überlegen gewonnen, obwohl von deutscher Seite jeweils nur eine B-Mannschaft ins Feld gestellt wurde.

Auch bei der dritten Begegnung in Köln wird nicht die allerbeste deutsche Fünfschne aufgeboden, aber doch eine recht spielstarke Mannschaft mit vielen Spielern, die schon internationale Erfahrung haben und von denen einige in absehbarer Zeit in der deutschen A-Mannschaft erscheinen werden. Das gilt vor allem für die beteiligten Frankfurter und Heidelberger Spieler, die den Stamm der Fünfschne gegen Holland bilden.

Man muß natürlich auch diesmal wieder mit

einem deutschen Sieg rechnen, aber man wird sich auch auf einige Gegenpunkte der Holländer gefaßt machen müssen, denn unsere Gäste haben im letzten Jahr Fortschritte gemacht. Jedem der in der holländischen Mannschaft stehenden Spieler waren schon im vergangenen Jahr in Maastricht dabei, drei weitere haben schon gegen Frankreich gespielt. Nicht stark scheint vor allem der holländische Sturm zu sein, dagegen wird die Hintermannschaft mit der unsrigen keinen Vergleich aushalten können. Die starke deutsche Dreiviertelreihe sollte in diesem Spiel von ausschlaggebender Bedeutung sein. — Dem französischen Schiedsrichter Moca (Paris) werden sich beide Mannschaften wie folgt stellen:

Deutschland: Schulz; Probstmann (Fortuna Düsseldorf); Dreiviertel: Schaller, Häblich (beide Heidelberger RK), Klink, Kiefer (beide SG Frankfurt 1890); Halbs: Frie-

del (SG Heidelberg), Kahlweiser II (SG Neuenheim); Stürmer: Gildert (Heidelberger RK), Pfeffer I, von Artus (beide Eintracht Frankfurt); Tiefsch: Thielis (Fortuna Düsseldorf), Hedden (Fortuna Düsseldorf); Ruckerm (Blau-Rot Bonn), Schlotterbeck (Stuttgarter RK), Ring (L. RK Köln).

Holland: Schluß; van Beusekom (RK 35); Dreiviertel: Babruwe, de Laive, Berenschoot (alle Delfsche SK); ter Boorten (Haagse RK); Halbs: Bieger, v. Bught (beide RKV Amsterdam); Stürmer: v. d. Veer, v. Zwol (beide RKV Amsterdam), v. d. Neulen (Delfsche SK), Moes (RKV Amsterdam), Soosten (RK Eindhoven), Randolf (RK 35 Rotterdam), Hobbelman (RKV Amsterdam), Pellenberg (Haagse RK).

Sport in Kürze

Schwedische Ruderer nehmen an den Olympischen Ruderweltmeisterschaften teil, wie es auf der in Göteborg stattgefundenen Jahresversammlung beschlossen wurde. Schweden schickte einen Bierer m. St., der bei den Meisterschaften am 28. Juni ermittelt werden soll.

Polizei-SB Magdeburg, der deutsche Handballmeister, wird am Freitag (20. November) beim MSV Hindenburg Minden zu Gast sein. Im Meisterschafts-Endspiel siegte die Polizei mit 10:8 glücklich.

Beim Fest der Sportpresse, das am 14. Dezember in der Reichshalle zu Berlin stattfindet, wird wieder ein Querschnitt durch alle Sportarten gezeigt. Im Mittelpunkt steht der Tenniskampf zwischen Gottfried v. Cramm / J. Penzel und Lund/Sjöfert.

Vor den Olympischen Spielen werden im Jahre 1936 internationale Großveranstaltungen in der Leichtathletik nicht genehmigt. Während der Spiele sind in Deutschland Großveranstaltungen überhaupt vollständig untersagt. Das Wort „Olympia“ darf bei Veranstaltungen vor und nach den Spielen in Verbindung mit leichtathletischen Sportfesten nicht verwendet werden.

ganz so wie heute. Als gar der Prince of Wales Stevensen einlud, in seinem Palast sein Trainingscamp aufzuschlagen, da fand das Gerüde über die Begegnung sein Ende mehr. Am 17. Februar 1741 fand dann der denkwürdige Kampf im „Totenham Garden“ statt.

Die ersten Boxregeln

Stevensen war ein äußerst wendiger Boxer, der seinen Gegner einige Male in Bedrängnis brachte. In der dritten Runde mußte Broughton den Boden aufsuchen, konnte sich aber wieder mühsam aufrufen und Stevensen gegen den Pfad in der Ringede brücken, bis seinem Gegner die Luft ausging. Dann sprang Broughton zurück und landete einen rechten Haken unter das Herz seines Kontrahenten, der zusammenbrach und nach vierwöchiger Krankenlager starb. Broughton war tief erschüttert von dieser Tatsache und schwor, nie mehr zu kämpfen. Neun Jahre blieb er tatsächlich dem Ring fern, bis er endlich auf die glückliche Idee kam, Boxregeln aufzustellen, die ähnliche Zwischenfälle in Zukunft vermeiden konnten. Unter dem Vorsitz des Herzogs von Cumberland dielten die Londoner Sportsleute eine Versammlung ab, welche die Boxregeln Broughtons einmütig akzeptierte. Diese Regeln stimmen mit den heutigen im wesentlichen überein, nur kannte man eine festgesetzte Rundenzahl und den Sieg nach Punkten noch nicht. — Vorkämpfe vor zweihundert Jahren, mit bloßen Fäusten und allen erlaubten Griffen. Zeilen wir froh, daß wir im 20. Jahrhundert leben. . .

Argentiniens Olympiahoffnung gestorben

Der schnellste Sprinter Südamerikas, der bekannte argentinische Kurzstreckenläufer Bianchi Zutti ist im Alter von nur 23 Jahren in Cordoba (Argentinien) gestorben. Schon 1932 in Los Angeles fiel er durch seine große Schnelligkeit auf. Im 200-Meter-Lauf delegierte er hinter Tolon, Simpson, Metcalfe und Tomah den fünften Platz. Für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin galten ihm große Hoffnungen.

Die ersten Boxweltmeisterschaften

Figg, Broughton und der Herzog von Cumberland

Wie nur wenigen bekannt sein dürfte, wurden die ersten Boxweltmeisterschaften bereits im 18. Jahrhundert ausgetragen, selbstverständlich im „Mutterlande des Sports“, in England. Während die Faustkämpfe der alten Griechen bei der Olympiade noch als rein amateurläßig angesehen werden müssen — man kämpfte um ein Ideal, um das Lorbeerblatt — wurde im Jahre 1727 die erste Profiweltmeisterschaft ausgeschrieben.

Entdeckung des Grafen Peterboroughs

James Figg, der Sohn einer alten Bauernfamilie aus Oxfordshire wurde eines Tages von dem Grafen Peterborough „entdeckt“ und nach London geschickt, wo ihm eine Fecht- und Ringerschule eingerichtet wurde. Figgas sportliche Begabung war derart groß, daß er binnen kurzer Zeit sich zu einem der bekanntesten Fechtmeister und Lehrer ausbilden konnte. Seine Kurse waren überlaufen und James Figg mußte sich entschließen, keine Sportschule zu vergrößern. Er schuf mit einem Holzbau, der 1200 Personen faßte, den ersten „Sportpalast“, der als Schauplatz der ersten offiziellen Boxweltmeisterschaft angesehen werden kann.

Der Fechter, der nebenbei auch ein sehr gewandter Faustkämpfer war, hörte von den Fähigkeiten von Suttions, des „Champions von Kent“. Er forderte ihn zu einem eigenartigen Kampfe heraus. Erst mußte mit dem Säbel gefochten werden, dann mit den bloßen Fäusten und zuletzt noch mit Stöcken, wie es damals Mode war. Wie später in Amerika, ging der Vorkampf natürlich nicht nach Punkten, sondern bis einer der Gegner kampfunfähig war.

Wer glaubt, daß dieser Kampf in der damaligen Gesellschaft als verächtlich angesehen wurde, täuscht sich; unter den Zuschauern befand sich der Ministerpräsident Georgs I., Horace Wal-

pole, mehrere Parlamentarier waren anwesend, ferner die bekanntesten Londoner Schauspieler und Schauspielerinnen. Sogar Swift, der Verfasser der weltberühmten „Gullivers Reisen“ und sein berühmter Kollege Pope, der Lieblingsdichterschriftsteller Kants, waren erschienen, um Figg und Suttion kämpfen zu sehen.

Der Säbelfechter dauerte fünf Ränge. Figg markierte bei seinem Gegner einen Stich in die Schulter und wurde von dem Unparteilichen zum Sieg erklärt. Bei dem Vorkampf ging der größere Suttion zu energischen Angriffen über, während sich Figg auf die Verteidigung beschränkte. Auch hier war die fünfte Runde entscheidend. Suttion wollte seinen Gegner an den Haaren ziehen — es waren noch raube, ehrliche Gedränge, wie heute etwa beim Catch-as-catch-can — doch hatte der Herausforderer einen glast rasierten Kopf. Das Pubitum lachte, und Suttion wurde nervös. Er verlor alle Vorhitz und der fastblinde Figg schloß ihm beide Augen. „It's enough“ (ist es genug) fragte er, und Suttion nickte. Anschließend gewann dann Figg auch noch das Stöckchen und errang so den ersten Weltmeistertitel.

Broughton das Vorgehen

Ein noch größerer Boxer als Figg wurde sein Schüler Jack Broughton, der mit elf Jahren seinem Vater entlaufen und nach Bristol gewandert war, um dort Beschäftigung als Fährmann im Hafen zu finden. Figg wollte gerade mit seinen Schülern in dem Ort zu Gast Broughton wohnte einer Veranstaltung Figg als Zuschauer bei und verübte einen der Figgischen Boxer wegen seiner Kampfesweise. Es kam zu einem Handgemenge, das Figg schließlich zu schlichten vermochte. Er forderte den jungen Broughton aber auf, als Genug-

tung einen regelrechten Faustkampf gegen seinen Schüler auszutragen. Broughton zögerte nicht lange, trat in den Ring und schlug seinen Gegner kurzerhand nieder. Später wurde Broughton der Lieblingskämpfer Figgas.

Stevensen der Herausforderer

Auch damals gab es schon Wäzene und Managen. Broughtons Betreuer wurde der pensionierte, alte Kapitän Gobsch, der gemeinsam mit dem Herzog von Cumberland dem Boxer 500 Pfund Sterling zur Errichtung eines Sportpalastes ließ. Der Eröffnungabend brachte die für damalige Zeiten ungewöhnlich hohe Summe von 300 Pfund ein. Ganz London klang; man ahnte die Möglichkeiten, die sich wirtschaftlich für geschickte Manager und Kämpfer eröffneten. Zweihundert Jahre später wurden ja beim Kampf Jack Dempsey — Tunney Millionen verdient. . .

Broughton bildete sich zu einem betriebl. hervorragenden Boxer aus, daß bald niemand mehr mit ihm kämpfen wollte. Er geriet ein wenig in Vergessenheit dadurch — es gab ja keine Kämpfer mehr — und sein Sportpalast drohte in Konkurs zu gehen. Da kam Broughton auf einen Jahrmarktseinfall. Er ließ am Neujahrstage 1741 Flugblätter drucken, in denen er sich bereit erklärte, gegen jeden, wer es auch sei, zum Meisterschaftskampf anzutreten. Niemand meldete sich zunächst, bis endlich ein färschlich in London aufgetauchter Boxer, Georg Stevensen, die Herausforderung annahm.

Broughton erdte folgenden Brief: „Mister Broughton, Ihr haltet Euch für einen großen Kämpfer. Wieviel seid Ihr es; aber hier in Clattenwell gibt es Leute, die sagen, daß die Tage Eurer Kämpfe vorbei sind, und daß Ihr nur noch für Schaukämpfe gut seid. Ich will mit Euch in vier Wochen kämpfen. Treter Ihr nicht an, seid Ihr ein Heiligling. Schlagt Ihr mich nicht, seid Ihr eine Ruin. Schlag ich Euch, seid Ihr ein toter Mann.“

Die Reklamentmelte wurde gerührt. In den Londoner Kaffeehäusern wurden eifrig die Chancen der beiden Gegner diskutiert. Es war

Die

WPD

WPD
bener
Kauf
Wänner
zwei
Kron
geia
einigen
Heiden
Monaten
Regieru
sendunge
tionen“
Schließl
Bauer im
Hämmern
Iont bist
bosur“ ab
forat word
Blut aus
ihm sofort
Leben un
dem diese
wid.

Vifford-U

Die „Sta
äußerst
dem Leistu
gang beson
können. On
hauer Stad
in einem
Tonnen
Reihung du
30 Tonnen
bild für d
Kreml, die
maligen Re
Arbeitswe
Die von i
werke, sog
Jeder imm
wurde erli
technische
sien Arbeit
wären. Das
wes durch
gemeinere
wurde, hät
ein Koffert
alle Penun
mus himwe

Nach dem
Betrieben
den Zerleg
einstimmige
Erzielung v
verständnis
Die Regier
dem ganzen
geleiteten
Berord
Industrie
der Band
methode ein
verdopp
sein.

Ein furcht

Nun fucht
den Terror
denen Arde
großen Sch
im Krent
worden wa
gingen Me
bedrückten
schlagheile
liegengelie
auf diese
wie auf ein
ten Presse,
„strenge be
aufbau“
Sabotage

Diesmal
immerhin w
von einer
Oktob
das Reakt
am erke
erie Tod
ingenieur d
Hoffentlich
Widerstand
welle, dem
ter Zwerde

Die

Die deutsc
berst in Da
Wafz zu
Jahren in
gangsloshel
die immer
liche Not v
reicherballu
industrie, so
dieser Indu
Entsaffung
festnahm
legendäre wa
diese Ari
zu verließen
wille der
der Zeit die
sicher Betri
licher Weg z
Entwicklung
ie Anseher
em Ausbau
her, die

Die

Die deutsc
berst in Da
Wafz zu
Jahren in
gangsloshel
die immer
liche Not v
reicherballu
industrie, so
dieser Indu
Entsaffung
festnahm
legendäre wa
diese Ari
zu verließen
wille der
der Zeit die
sicher Betri
licher Weg z
Entwicklung
ie Anseher
em Ausbau
her, die

Die

Die deutsc
berst in Da
Wafz zu
Jahren in
gangsloshel
die immer
liche Not v
reicherballu
industrie, so
dieser Indu
Entsaffung
festnahm
legendäre wa
diese Ari
zu verließen
wille der
der Zeit die
sicher Betri
licher Weg z
Entwicklung
ie Anseher
em Ausbau
her, die

Die

Die deutsc
berst in Da
Wafz zu
Jahren in
gangsloshel
die immer
liche Not v
reicherballu
industrie, so
dieser Indu
Entsaffung
festnahm
legendäre wa
diese Ari
zu verließen
wille der
der Zeit die
sicher Betri
licher Weg z
Entwicklung
ie Anseher
em Ausbau
her, die

Kaiser's Angebot



Unser vorzüglicher Kaffee

Marke „Kaffeekanne“ . . . Pfd. M 2.40
 Marke „Kaffeekanne extra“ . . . M 2.80
 Weitere beliebte Sorten Pfd. M 2.-, 3.-, 3.20
 Alle Artikel zum Backen / Gemüse- und Obstkonserven / Kaiser's Weine in guter Qualität zu niedrigen Preisen!
 Kaiser's Schokoladen nicht vergessen!
 Sie kaufen vorteilhaft, alles ist gut und billig!
3% Rabatt in Marken
 auf alle Artikel mit wenigen Ausnahmen

Bis zum 16. 11. erhalten Kinder in Begleitung Erwachsener unseren

Reklame-Luftballon

(solange Vorrat)

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Filiale Mannheim: C 5, 1 / G 3, 7, Ecke Jungbuschstr. / Marktstr., F 1, 10, Ruf 264 22 / Meerfeldstr. 19 / Qu 2, 13 Mittelstr. 35 / Seckenheimerstr. 66 / Schwetzingerstr. 91

Wollen Sie gutes Flaschenbier u. Bier in Giffon



zu billigen Preisen, so wenden Sie sich an
S. E. Hofmann, S 6, 33
 Fernsprecher 22446 und 22447

Sie erhalten Pilsener-Export, Münchner, Kalmbacher u. einheimische Tafelbier, Weizenstephens-Bockbier. Das einzig bewährte Nährbier der Münchner Hacketbrauerei. - Champagner-Wein- und Berliner Weidler, Mineralwasser und Wein. Rohrs für Kühlzwecke wird mitgeliefert.

Kunst-Auktion

Darmstadt, Annastraße Nr. 25
Dienstag, 19. Nov. / Donnerstag, 21. Nov.
 ab 10.00 Uhr und ab 15.00 Uhr

Sammlung: Alexander Koch

Erleiene Plastik: Plastiken, Buddhas, Vorsehane, Statuetten, Porzellan.
 Gemälde neuzeitl. Meister: Kandinskij, Wajner, Beckstein, Kub, Loma, Mamin, Bögen, Jaf u. a.
 Einzeilmöbel, Lüster, Kachelöfen, Mappenwerke
 Kunstgewerbe: Vorsehane, Bronzen, mod. Majolika.
 Buch-Steinlöffel - China-Teppiche.

Befichtigung: Freitag, 15. Nov., Samstag, 16. Nov., von 10 bis 18 Uhr, Sonntag, 18. Nov., von 10-13 Uhr.

Ausführlicher Katalog 1.- RM, und Kunststoffe durch:

Dr. Fritz Nagel

Tel. 241 39, Mannh., P 4, 15, 3. St. Darmstadt, Tel. 536.
 Voranzeige: Zur Kunstauktion im Dezember übernehme noch gutes Kunstgewerbe wie Teppiche.

Man wird gut bedient in der Druckerei des „HB“

Statt jeder besonderen Anzeige

Am 10. Nov. verstarb meine liebe Frau, meine herzensgute Mutter, Frau

Gertrud Ostertag

geb. Zimmermann
 Mannheim (Waldfeldstr. 23), 14. Nov. 1935
 in tiefer Trauer:
Hans Ostertag und Sohn Hans Dieter
 Die Feuerbestattung fand in aller Stille am 12. Novem. er sta L.

Denken Sie bei allen Ihren Einkäufen vor allem an die Firmen, deren Namen und Erzeugnis Ihnen aus den Anzeigen im **HB** bekannt sind.

Todesanzeige

Nach kurzer Krankheit folgte am Dienstag, den 12. November, nachts 11 Uhr, unerwartet unser lieber Vater und Großvater, Herr

Adam Baumann

im Alter von 76 1/2 Jahren, nach knapp 4 Monaten unserer lieben Mutter in den Tod nach.
 MANNHEIM (Ruppelstr. 5), 13. November 1935. (1376)
 Im Namen der Hinterbliebenen:
Martin Baumann
 Die Beerdigung findet in Stille statt. Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.

Offene Stellen

Tüchtiger Kontokorrent-Buchhalter
 für größeres Werk gesucht. Bewerber, welche die Elliot-Fisher-Buchhaltungsmaschine bedienen können, erhalten den Vorzug. Bewerbungen unter 38576 KS an den Verlag dieses Blattes.

Größere Maschinenfabrik am Platze sucht zum Eintritt am 1. Januar 1936 **zwei tüchtige Stenotypistinnen**
 mit guten Kenntnissen in der Kurzschrift, die an hiesigen Arbeiten gewöhnt sind. Bevorzugt werden Bewerberinnen, die schon in technischen Betrieben gearbeitet haben. Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind zu richten unter Nr. 39 561 K an die Exped. d. Bl.

Bezirksvertreter
 3. Bezirk der Schneidermeister für neuen patent. Apparat, Thiedemann Hotel „Goldener Pfing“ (1420)
 Donnerstags, von 10 bis 12 Uhr.

Monatsmädch. 16-18 J. ital. u. 8-12 U. f. Hausarbeit u. d. Nachmittags. (1433)
Wir Juden der I. Dez. d. J. einen laienmäss. Kassierer, den ein Stenotypist sein soll. (1437)
Mädchen für vorrätige Arbeit u. d. Nachmittags. (1433)
Büchlerin für Vertenwände. (1435)
Braves, christliches Mädchen für leichte Hausarbeit vorrätig. (1435)
ge sucht. (1435)
Mehr. Räume für Büro u. Lager. (1435)
Möbl. Zimmer zu vermieten. (1435)
Mietgesuche 1-2 Zimmer u. Küche, absofort. (1435)
Schwarze, heller Raum für Mietzwecke zu mieten gesucht. (1435)
Schlafstellen bessere Schlafstelle zu vermieten. (1435)
Möbl. Zimmer zu mieten gesucht. (1435)
Möbl. Zimmer mit Bad, absofort. (1435)
Schlafstellen bessere Schlafstelle zu vermieten. (1435)

Zu verkaufen

Bioline
 7. neue mod. Hof. Schiffe, Koffisch, Wärmepf. Drehstuhl, Holzstuhl, ca. 100 Stk., zu verk. (1369)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Waldhorn
 m. Spiegel, Nachtsicht, 10 Stk., zu verk. (1369)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Al. Rüdiger
 5 Leghühner (2 Hühner) 1 Gähmgiucke 1 gr. Bat. (1369)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Gaba-Radio
 Batterie-Empfänger, gut erhalt., billig abgegeben. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Selberben
 zu verkaufen. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Rähmaschine
 für 50.- RM, zu verkaufen. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Gebrauchter Glasbaukasten
 zu verkaufen. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Drehbank
 m. Holz-Spindel, zu verkaufen. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Leer. Zimmer
 mit Kochherd, sofort zu vermieten. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Leer. Zimmer
 mit Kochherd, sofort zu vermieten. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Leer. Zimmer
 mit Kochherd, sofort zu vermieten. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Leer. Zimmer
 mit Kochherd, sofort zu vermieten. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Leer. Zimmer
 mit Kochherd, sofort zu vermieten. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Leer. Zimmer
 mit Kochherd, sofort zu vermieten. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Leer. Zimmer
 mit Kochherd, sofort zu vermieten. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Leer. Zimmer
 mit Kochherd, sofort zu vermieten. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Leer. Zimmer
 mit Kochherd, sofort zu vermieten. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Leer. Zimmer
 mit Kochherd, sofort zu vermieten. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Leer. Zimmer
 mit Kochherd, sofort zu vermieten. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Leer. Zimmer
 mit Kochherd, sofort zu vermieten. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Leer. Zimmer
 mit Kochherd, sofort zu vermieten. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Vetter kleidet die Familie auf Teilzahlung

In 40 Wochen- oder 9 Monatsraten



Wünsche, die man sich selbst erfüllt-

Ulster für den eleganten Herrn 45.-, 55.-, 62.-, 68.-, 74.- Mk.
Uls. er-Paletot auf Taille 29.50, 36.-, 42.-, 48.-, 55.- Mk.
Sport-Juizter mit limit. Pelzfutter . . . 28.-, 35.-, 39.- Mk.
Vetter am Tattersall Mannheim
 Das Kaufhaus für Wäsche u. Bekleidung

Kaufgesuche

Goldene Uhr
 auch mit Kette, sowie **Brillantschmuck**
 zu kaufen gesucht. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Schlafzimmer
 ger. mögl. mit Matr. gegen bar. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Gold
 Schmuck, Silber, Goldschmuck, zu kaufen gesucht. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Immobilien
 Bausparvertrag, zu kaufen gesucht. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Hypothesen
 zu kaufen gesucht. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Ca. Mk. 70 000.-
 als 1. Hypothek, jedoch nur auf Stadtbau zu vergeben durch: (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Automarkt
 Leihwagen u. Selbstfahrer, zu kaufen gesucht. (1432)
 28. Oktober, 100, bei Zeitungs.

Das Tageslicht nimmt ab!
 Ermüdende Augen verlangen eine gute Brille:



Für scharfen Blick sorgt Käpernick
Mannheim P. 2.14. (gegenüb. d. Post)
 Brillen-Lieferant aller Kassen.

Während ihres
 in die im Winter
 erfinden weiche
 und eben aus
 von Anfang an
 nicht, den Kuffe
 mlich wieder d
 hiesigen Kuffen
 Weisenart unent
 aus ist die heu
 Gymnasten verb
 den diesem Weis
 blenden von
 Götter und ge
 löst und ge
 eines wehrhafte
 Weis.
 Jahrbuch 1936
 Kuffe, d.
 d. d. d.
 Preis 50 Pf.
 „Wenn wir auf
 im 1935 zurück
 emur erleben, so
 beider augenfa
 Goldaten als we
 nerte Wehrhafte
 weis die große

Heidel
 EinMantel,
 große Lin
 Schwarze
 farbiger
 mit dekor
 Schalkrag
 Alaska
 Naturfuch
 durchge
 kunstse
 Marocainf
 zur Hälf
 steppt.
 RM

Der He
 ulster, d
 jeder Her
 sein kann
 900 gr so
 Winterwe
 angewebt
 seite voll u
 geschnitte
 mit Kuns
 ausgestattet
 Rückengru
 RM

So

F

Bücher, die wir besprechen

„Die kleine Böhmerin“

Während ihres kaum dreißigjährigen Bestehens hat sich die im Albert Langen-Georg Müller Verlag in München erscheinende „Kleine Böhmerin“ unter den zahlreichen wohlfeilen Buchreihen einen mit Ruhm und Ehre ausgezeichneten Platz erworben, der ihr nie und nimmer bezweifeln gelassen wäre, wenn sie nicht von Anfang an, ihrer kulturellen Verpflichtung bewußt, den Auftrag beherzigt hätte, unserem Volk einbildlich wieder die Tüchtigkeit zu geben, die ihm zum höchsten Aufschwung und zur Stärkung seiner inneren Weisheit unentbehrlich ist. Aus diesem Geiste heraus ist die heute bereits in über einer Million Exemplaren verbreitete Sammlung zeitgenössischer deutscher und nordischer Tüchtigkeit entstanden und von dem diesem Geiste erfüllt sind auch die neuen drei Bände von Hermann Claudius, Wilhelm Schäfer und Emil Strauß, die wertvoll sind, geliebt und geliebt zu werden als echte Zeugnisse eines wahrhaften und unbeeinträchtigten literarischen Geistes.

Jahrbuch 1936 der deutschen Frontsoldaten und Kriegsgenossen. Herausgeber: Reichskriegsopferführer Hans Cberlinboder, M. B. R., Berlin, Preis 50 Pf.

Wenn wir auf die wichtigsten Ereignisse des Jahres 1935 zurückblicken und das ganze Jahr wieder erneut erleben, so treten im Jahre 1935 zwei Dinge besonders augenfällig in Erscheinung. Für uns alle bedeuten als wichtigste die am 16. März proklamierte Wehrfreiheit der deutschen Nation und als zweites die große Friedensproklamation des Führers

am 21. Mai. „Mit diesen Worten beginnt der Reichskriegsopferführer das Jahrbuch 1936 der deutschen Frontsoldaten und Kriegsgenossen. Und diese beiden Ereignisse, die für den Frieden der Welt, für die Verständigung der Völker, vor allem aber für das Verständnis des neuen Deutschlands grundlegende Voraussetzungen des Führers, gibt mit den Ereignissen des Weltkriegs und seinen Folgen den Rahmen, in den sich der ganze Inhalt des Jahrbuchs eingliedert.“

Abklärung, das Gelingen der Front und seine nie verlöschende Kameradschaft, das neue Deutschland erleben in podenden Bildern und Schilderungen vor unseren Augen. Die bekanntesten deutschen Schriftsteller ergreifen das Wort und sprechen zu uns. Der Reichsparteitag 1935 ist in 24 der schönsten Bilder festgehalten. Die Olympiade 1936 ist nicht vergessen. Das Kalenderbuch gibt einen geschlossenen Überblick über die wichtigsten Ereignisse des Weltkriegs und der Geschichte der NSDAP. Das Bildwert der NSDAP mit einschlägigen Ausblicken bildet den Rückhalt des empfehlenswerten Jahrbuchs, das mit 107 Bildern in Kupferstichdruck und seinem feinen Inhalt zu dem außerordentlich geringen Preis von 50 Pf. auch vom letzten Volksgenossen erworben werden kann.

„Wehr-Zustrierte für das Deutsche Volk“

Soeben erscheint die erste Kupferstichdruckausgabe der neuen „Wehr-Zustrierte für das Deutsche Volk“. Diese äußerst reichhaltige Bilderzeitung bringt neben einem umfassenden Bildbericht über die Vorbereitung unserer jungen Wehrmacht weitere aktuelle Bilder über das Entstehen unserer jungen Wehrmacht durch den Kampf der NSDAP und über die Voraussetzung unserer jungen Wehrmacht in allen Schichten der Be-

völkerung. Die „Wehr-Zustrierte für das Deutsche Volk“ ist für 20 Pf. in jedem Kiosk wie auch vom Verlag der „Wehr-Zustrierten“, Berlin SW 11, Teufelauer Straße 37/38 erhältlich.

Mitgermanische Kultur in Wort und Bild. Von Wolfgang Schulz. 3. stark vermehrte Auflage, 1935. 9.-13. Tausend, mit 24 Bildern auf 112 Tafeln und 6 Karten. Kart. 6.-, Kwb. 7.50 RM. J. B. Neumanns Verlag, München.

Wir suchen wissenschaftliche und zugleich volkstümliche Werte aus erlerter Hand, die uns umfassend einführen und doch auch Triebkräfte für die Zukunft, Richtungspunkte und innere Kraft geben; hier liegt so ein Buch vor uns, das auf 117 Seiten eine der besten Gesamtdarstellungen germanischer Kultur vermittelt, die man sich überhaupt wünschen kann. Der überaus schön und in feiner innerer Entwicklung bedingte Bildreichtum wird durch das Textwort lebendig unterbaut. Wir erkennen im Einzelnen bei gewaltigen Schöpferkraft, der hinter allem schwebt. Das politische Kulturprogramm eröffnet den jeweiligen Zeitraum, dann kommt die kulturelle Entwicklung, hoffentlich wie getreu getrieben. Kunst- und Literaturgeschichte erfahren reiche Erkenntnisse aus diesem einseitig ausgerichteten Buch. Man würde ohne diesen großzügigen Vorbericht zu keiner Gesamtanschauung kommen können. Hier ist aus der Zeit gelegentlicher Fragenbehandlung und aus der Kategorie seiner Artikel: reiten wir zur Sicherheit einer monumentalen Kulturform, der sollte sich von Wolfgang Schulz führen. Das 5. Kapitel „Und wir“ stellt einen der knappsten und doch aufbauendsten eibischen Kulte an Deutschentum dar. Es steht die Kraft eines wissenschaftlich erarbeiteten Volksprogramms dahinter: Deutschentum als Aufgabe! Dieses Buch ist eines der

besten Kampfdokumente, um der Verteidigung unserer Völkertugend den Mund zu schließen. Hier führen wir nachdrücklich zu uns zurück.

Get Wordner: „Ich und du und noch ein Du“. Verlag Döcker & Co., Berlin-Großlichterfeld, 64 Seiten, RM 1,20.

Ein entscheidendes Buchlein, das die deutschen Völkertugenden in bunten Bildern und in herrlichen kleinen Versen illustriert und charakterisiert. Keine volkstümlicher Art aller deutschen Völkertugenden das reizvolle Buchlein.

„Deutsches Wänererbe“, Vorkostprobe für den Deutsch- und Geschichtsunterricht. Herausgegeben von Dr. Georg Hofert (Verlag W. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1935).

Tie und bis jetzt vorliegenden Bänden „Am flehenden Bande“ (vorgeleitete Erzählung); „Willing im Söldland“; „Owiges Bonerium“; „Das Dorf ohne Augen“; „Die Front des großen Stahlhelms“; „Deutsche Helden in Krieg und Frieden“ und „Deutsche Volkshelden in der Nachkriegszeit“, durch die der Verlag besonders der Jugend ein lebendiges Bild von dem großen Grundgedanken des Nationalsozialismus geben will, seinen eine kulturelle Tat dar. In anschaulicher, unterhaltender Weise führen sie in die Geschichte unserer Vaterlandes ein und zeigen die besonders lebendige Epoche hervorgehenden Hauptprobleme von der nationalsozialistischen Weltanschauung aus gesehen, auf. Kammerhafte Autoren haben Beiträge dazu geliefert. Ein geschmackvoller Bildreichtum verleiht ihnen Wert. Erzählungen helfen zum letzten Verständnis. Man sieht die Erzählungen mit Spannung und merkt sich die am Ende, daß man unendlich viel durch sie gelernt hat. Man darf auf die nächsten Erscheinungen gespannt sein.



Heidelberg:
Ein Mantel, der die große Linie hat! Schwarzer oder farbiger Crewl mit dekorativem Schalkragen aus Alaska- oder Naturfuchs. Das durchgehende kunstseidene Marocainfutter ist zur Hälfte gesteppt.
RM 59-

Der Herrenulster, auf den jeder Herr stolz sein kann! Aus ca. 900 gr schwerer Winterware mit angewebter Abseite voll und weit geschnitten, innen mit Kunstseide ausgestattet, mit Rückengurt.
RM 59-



So zwei-wie die zwei-
gibt's hundertfach in der DEFAKA. Bestimmt ist also auch der Mantel dabei, den Sie sich schon immer gewünscht haben. Auf welchen Ihre Wahl auch fällt - in einer Beziehung gleichen sie sich alle: in der Güte des Materials und der Verarbeitung und der niedrigen Preislage. Man hat was für sein Geld, wenn man DEFAKA-Kleidung trägt!

Deutsches Familien-Kaufhaus G. m. b. H.
MANNHEIM, N 7, 3 - „Turmhaus“

Aber noch zu 75%
Gib die gute
Loba-Ware, Marke
Zeppelin-Loba

Die klugen Frauen
hört man loben:
Nimm
Dir
Loba
für den Boden

Es macht die Putzarbeit bequem,
die Wohnung mellig, angenehm.

LOBA-WACHS u. LOBA-BEIZ

Wenn
Warme Schlüpfen

große Auswahl, kleine Preise
dann
Weezera
Mannheim, O 3, 4a
Ludwigshafen, Bismarckstr. 49

Statt Karrieren!
Wolfgang Höhne
Dipl.-Ing. i. eur.
Käte Höhne
geb. Leier
Vermählte
Im November 1935
Mittelsteine in Schlesien Mannheim
Waldthor, 51

Deren der an
Flechten
Dauerndes Mittel, um die Flechten zu entfernen, ohne die Haut zu verletzen. In 14 Tagen (ohne Flechten) vollständig beseitigt werden. Max Müller, Chemik. C. 50, Stuttgart. (E. B. u. A. Anst.)

ERIKA- u. IDEAL-Schreibmaschinen
auf weitestgehende Rationalisierung bei
W. Lampert, L 6, 12
Telefon 2122/23

Höhensonne
ist und bleibt das Beste gegen
Hautkrankheiten
RM. 1.- bis 1.50
1364- **Salon Kehry U 5, 29**

Spare Zeit - spare Geld
durch HB-Kleinanzeigen

Süßigkeiten
für groß und klein!

Keks offen . . . ¼ Pfd. **15, 20, 22** ⚡
Keks in Rollen Rolle **25** ⚡
Bahisenskeks - Leibniz-Keks
in verschiedenen Packungen
Feingebäckmischung ¼ Pfd.-Dose **50** ⚡

Sehr empfehlenswert:
Creme-Schokolade 100 gr.-Taf. **20** ⚡
Creme-Schokolade 4 Tafeln
à 100 gr. **75** ⚡

Vollmilch-Schokolade 100 gr.-Taf. **20** ⚡
Schreibers Dessert-Schokolade 100 gr.-Tafel **25** ⚡
Oriente-Schokolade 100 gr.-Tafel **25** ⚡
Suchard - Cailler - Gala-Peter und Eszet-Schokolade.

Pralinen offen . . . ¼ Pfund ab **18** ⚡

Bonbons . . . ¼ Pfd. **15, 20 u. 25** ⚡
Bonbons gefüllt . . . ¼ Pfd. **25 u. 30** ⚡
Malzbonbons . . . ¼ Pfd. **20 u. 25** ⚡
Hustenbonbons . . . ¼ Pfd. **25 u. 30** ⚡
Hustenbonbons in Cellophan-
beuteln à 100 Stk. **10 u. 20** ⚡
Milch-Karamellen ¼ Pfd. **25** ⚡

Große Auswahl in Likören

3% Rabatt!

Schreiber

Zu jedem **RADIO** nur die
Süß-illustrierte

Die bedeutendste (schön-)bildliche Zeitschrift
Herausgeber: **W. G. Teubner, Stuttgart**
Heinrichstraße 14 - Telefon 627 18 und 623 91

Best. 40 Seiten; monatlich nur 26 Pf. frei ins Haus
Verlangen Sie kostenlose Probeummer.

Der Taschenatlas für 1.- RM.
Wohl das billigste Buch des Jahres!
Börsliche Buchhandlung, P 4, 12

Hauptredakteur:
Dr. Wilhelm Rattermann
Stellvertreter: **Karl W. Hagener**; Chef vom Dienst:
Edel Weiler. - Verantwortlich für Politik: **Dr. W. Rattermann**; für politische Redaktionen: **Dr. W. Rattermann**; für Wirtschaftsredaktionen: **Wilhelm Rapp**; für Romane und Belletristik: **Wolfgang Rapp**; für Kunst, Musik, Wissenschaft und Religion: **W. Rapp**; für Unpolitische: **Brig. Gans**; für Lokale: **Erwin Weiler**; für Sport: **Julius G.**; sämtliche in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: **Hans Carl Weiler**, Berlin SW 66, Charlottenstr. 15 b, Kassen für sämtlicher Originalberichte verbunden.
Zehnjähriger Berliner Mitarbeiter: **Dr. Johann v. Veer**, Berlin-Tschirn.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16 bis 17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).
Verlagsdirektor: **Kurt Schönwitt**, Mannheim
Text- und Verlag: **Verlagsanstalt Verlag u. Druckerei G. m. b. H.**, Mannheim, Postfach 10 20 bis 12 00 (außer Sonntag und Sonntag). Fernsprechnr. für Verlag und Schriftleitung: **Sammet-Nr. 354 21**.
Für den Anzeigenanteil verantw.: **Erwin Weiler**, Mannheim, Jungfernst. 10, 5 für Gesamtanfragen (einstgl. Weiler) und **Schweizer-Verlag** (Herausgeber) in Zürich.
Durchschnittsausgabe Oktober 1935:
Ausg. A Mannheim u. Kus. B Mannheim . . . 34 226
Ausg. A Schwaben u. Kus. B Schwaben . . . 4 160
Ausg. A Weiler u. Kus. B Weiler . . . 3 163

Gesamt-Zf. Oktober 1935: 41 849

